

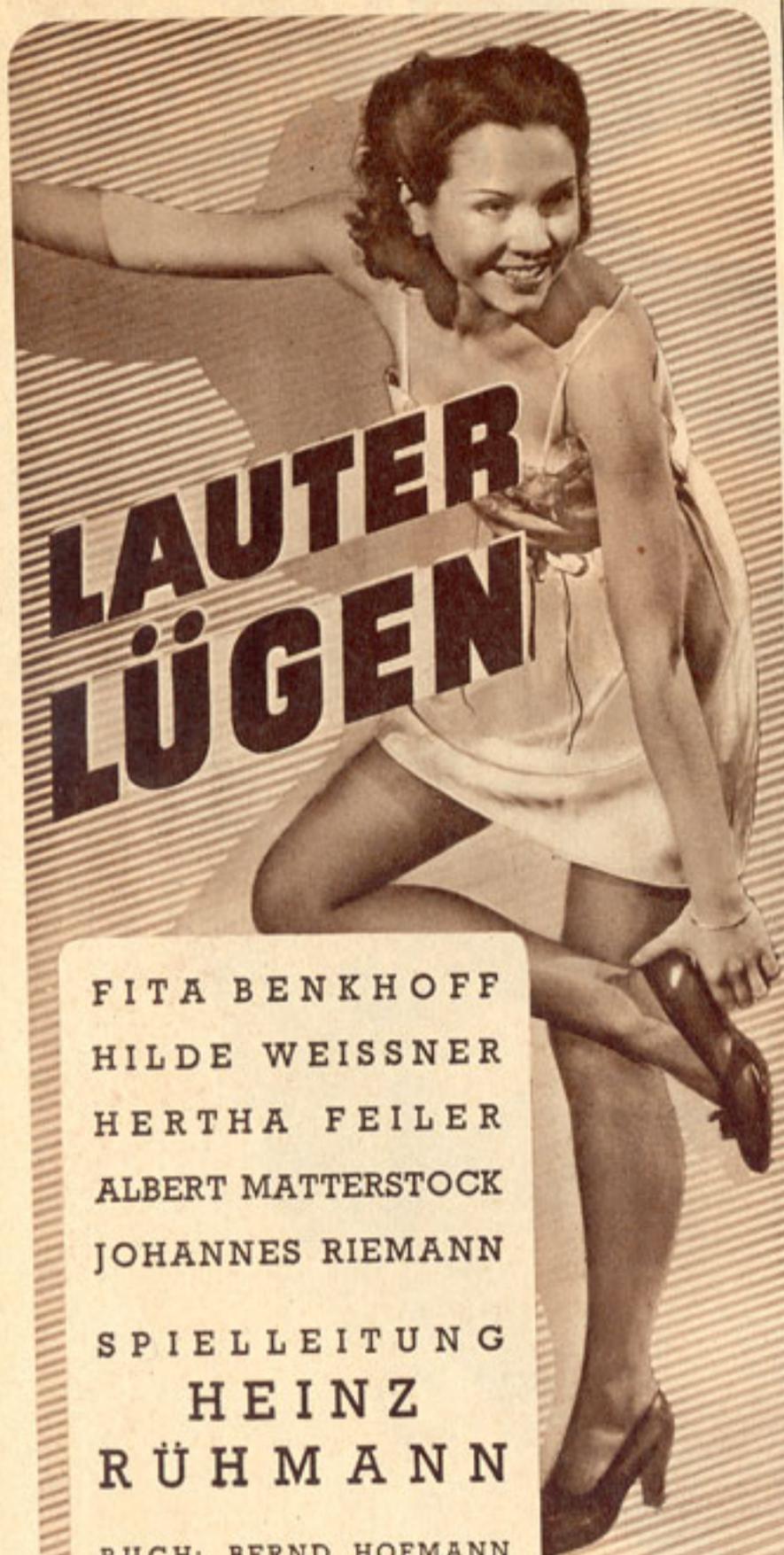
Mitglied
**Film
woche**

BERLIN, 18. JANUAR 1939
17. JAHRGANG / Nr. 3
PREIS: 30 PFENNIG

mit Kunstblatt:
Carla Küst

FITA BENKHOFF
spielt eine Hauptrolle
in
„Spaßvögel“

Phot.: Tobis-Maendchen



LAUTER LÜGEN

FITA BENKHOPF
 HILDE WEISSNER
 HERTHA FEILER
 ALBERT MATTERSTOCK
 JOHANNES RIEMANN
 SPIELLEITUNG
**HEINZ
 RÜHMANN**

BUCH: BERND HOFMANN
 MUSIK: MICHAEL JARY

EIN TERRA-FILM
 NACH DEM BÜHNENSTÜCK VON
 HANS SCHWEIKART

TÄGLICH 6⁴⁵ 9¹⁵
 SONNABEND UND SONNTAG AUCH 4¹⁵

CAPITOL
 AM ZOO



NEU!

Schauspieler erzählen

von H. E. WEINSCHENK



Hans Albers
 Georg Alexander
 Paul Bildt
 Willy Birgel
 Käthe Dorsch
 Willy Fritsch
 Heinrich George
 Curt Götz
 Käthe Gold
 Gustaf Gründgens
 Paul Hartmann
 Paul Henckels
 Trude Hesterberg
 Marianne Hoppe
 Brigitte Horney
 Emil Jannings
 Friedrich Kayssler
 Franziska Kinz
 Eugen Klöpfer
 Hermine Körner
 Viktor de Kowa
 Zarah Leander
 Harry Liedtke
 Theodor Loos
 Maria Paudler
 Harald Paulsen
 Ralph Arthur Roberts
 Heinz Rühmann
 Willi Schaeffers
 Agnes Straub
 Olga Tschechowa
 Luise Ullrich
 Paul Wegener
 Grete Weiser
 Hilde Weißner
 Ida Wüst

Es erzählen: Hans Albers, Georg Alexander, Paul Bildt, Willy Birgel, Käthe Dorsch, Willy Fritsch, Heinrich George, Kurt Götz, Käthe Gold, Gustaf Gründgens, Paul Hartmann, Paul Henckels, Trude Hesterberg, Marianne Hoppe, Brigitte Horney, Emil Jannings, Friedrich Kayssler, Franziska Kinz, Eugen Klöpfer, Hermine Körner, Viktor de Kowa, Zarah Leander, Harry Liedtke, Theodor Loos, Maria Paudler, Harald Paulsen, Ralph Arthur Roberts, Heinz Rühmann, Willi Schaeffers, Agnes Straub, Olga Tschechowa, Luise Ullrich, Paul Wegener, Grete Weiser, Hilde Weißner, Ida Wüst.

Die Künstler berichten in diesem Buche mit Humor, sehr viel Humor sogar, freimütig und offen von ihrem Werden, ihren Künstlerfahrten, von Begegnungen mit berühmten Persönlichkeiten und von vielen, bisher völlig unbekanntem Dingen rein privater Art. — Dieses Buch mit seinen menschlich warmen Schilderungen, seinen vielen Bildern, dem Reiz des persönlichen Zaubers und mit dem unvergleichlichen Humor unserer Schauspieler ist nicht nur ein Geschenk, das Freude und Begeisterung schafft, sondern ein Stück Kulturgeschichte von bleibendem Wert.

Hier abtrennen!

Umfang 372 Seiten
177 wundervolle
Privat- u. Rollenbilder
auf Kunstdruckpapier
 Preis in Leinen
RM. 5.80
 (Porto 40 Pfennig)

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung der Filmwoche, Berlin SW 11, Dessauer Straße 7 Exempl.

Schauspieler erzählen
 zum Preise von RM 5,80 (Porto 40 Pf.) Betrag ist in Briefmarken — Scheinen — beigefügt, auf Postscheckkonto Berlin Nr. 1440 überwiesen — durch Nachnahme zu erheben. — Ausland nur gegen Voreinsendung.

Name:
 Wohnort:
 Straße:

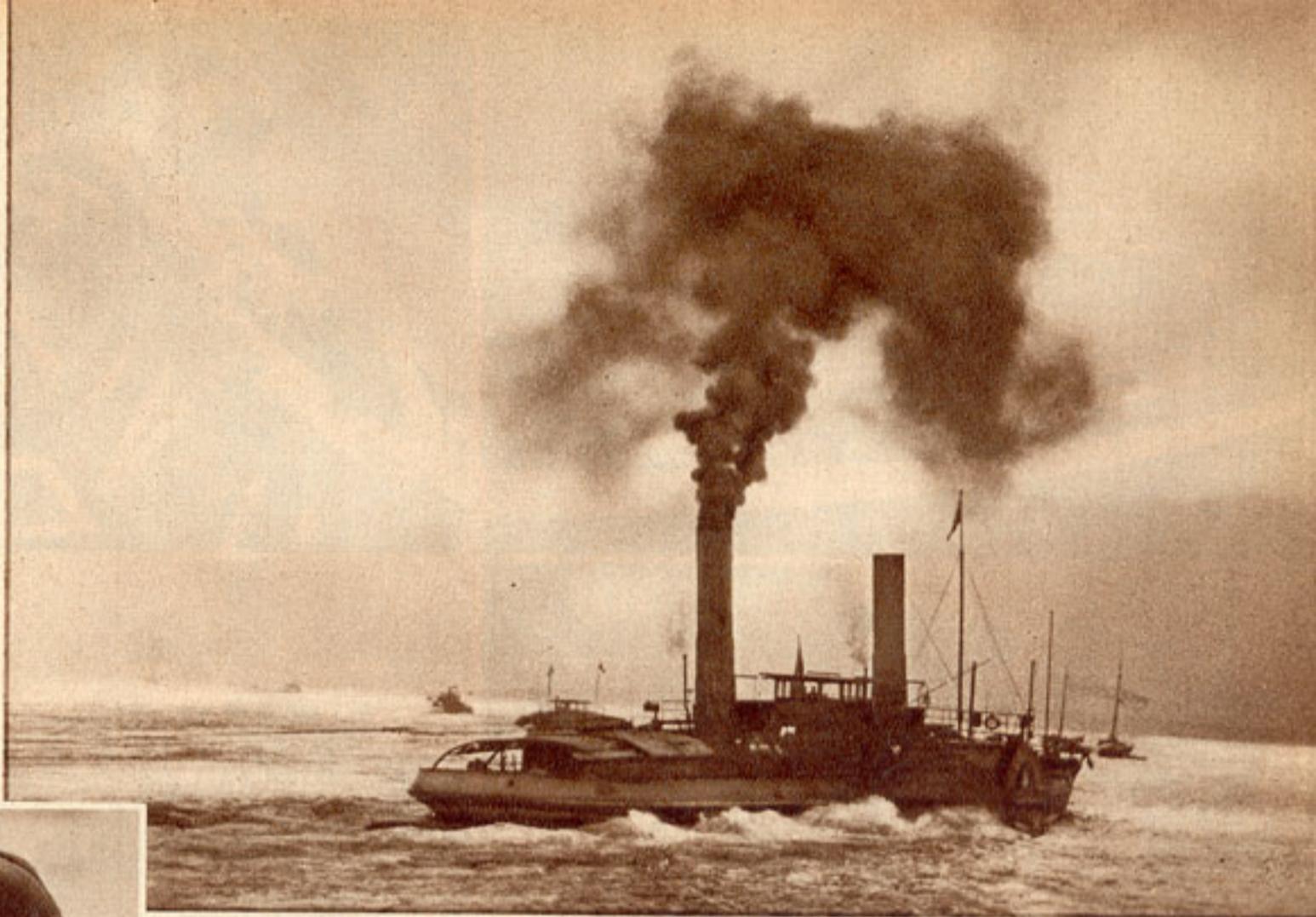
Oben:

Schwerer Schlepper
rhein-aufwärts

Unten:

Schiffsjungen in
Arbeitskleidung und
„in Kluff“

(Aus dem Terra-Kultur-
film „Schiffsjungen im
großdeutschen Strom-
gebiet“; Phot.: Ufo)



Schiffsjungen auf deutschen Strömen

Jeder tüchtige Junge kommt einmal in das Alter, wo es ihm zu Hause zu eng wird. Meist steht sein Sinn dann auf große Fahrt, Rings um alle Weltmeere, das ist ihm gerade weit genug. Irren wir uns aber nicht: von jeher ist auch der Zudrang zur Binnenschifffahrt groß und unbändig gewesen. Wer wollte alle die kecken Burschen zählen, die von Muttern ausgerissen sind und versucht haben, als Schiffsjungen bei einem Flußkahn anzukommen!

Mit dieser Art von Romantik ist es freilich vorbei. Der muntere Bengel, der in dem Kulturfilm „Schiffsjunge im großdeutschen Stromgebiete“ sein Heil auf diese Weise versucht, erlebt eine große Enttäuschung. Er bekommt von dem Schiffseigner den guten Rat, sich erst einmal richtig das Leder verscholen zu lassen und dann seinen Vater zu bitten, daß er ihn auf Schifferschule schicke.

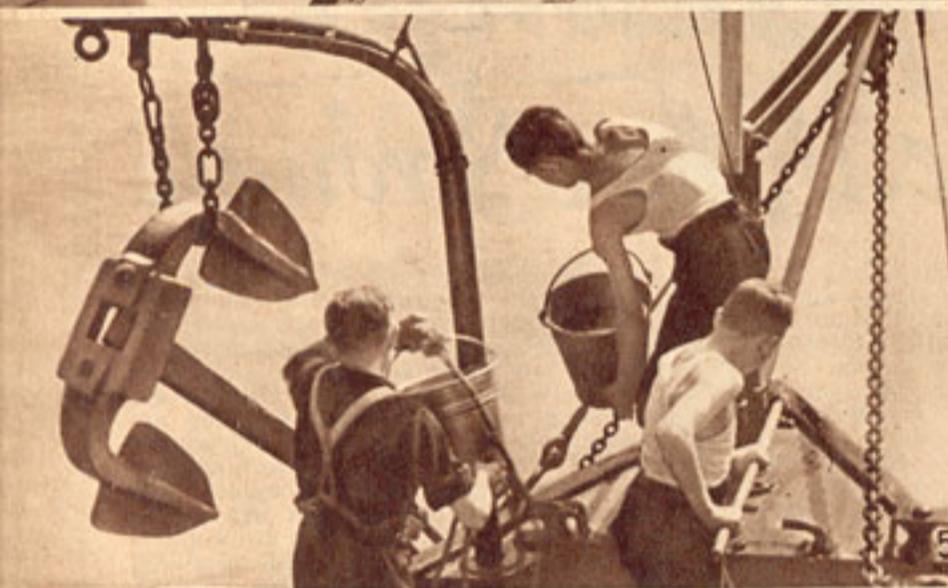
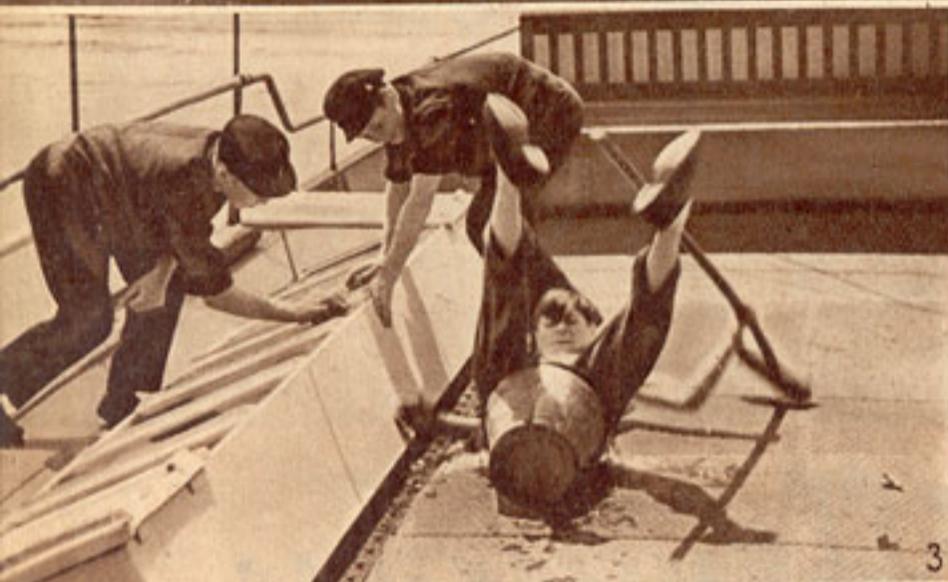
Denn auch hier ist der Anfang alles guten Beginnens, daß man etwas Tüchtiges lernt. Erst drei Monate Schiffervorschule, hierauf drei Jahre praktische Ausbildung auf einem Kahn, wovon acht Wochen durch den Besuch der Schifferberufsschule abgehen, dann ist der junge Bootsmann fertig. Durch fleißigen Besuch der Schifferfachschulen kann er es schon nach fünf Jahren Fahrzeit zum Schiffsführer bringen. Wir verfolgen im Film den Gang einer solchen Ausbildung, und dabei möchten wir die Jungen beneiden. Nicht daß sie zu zart angefaßt werden, Ihr Beruf braucht ganze, feste Männer, die Verantwortung übernehmen können. Aber schön ist diese Lehrzeit. Schon die Monate auf dem Schulschiff, wo bei allem Drill und aller Kalfatererei so viel fröhliche Lebenslaune zum Ausdruck kommt, wie sie solch ein Rudel Jungen voll überschäumender Jugend beanspruchen kann. Oder dann die Weiterbildung auf der Schifferberufsschule. Wir werden in eine der schönsten Gegenden unseres

Vaterlandes geführt, nach Hausberge in der Nähe der Porta Westfalica. Hier bekommen wir einen Begriff von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Binnenschifffahrt. Wir lernen die Güter kennen, die heute und wohl für alle Zukunft vorzugsweise auf die Beförderung auf Flüssen und Kanälen angewiesen sind. Wir werden in die Lage gesetzt, die verschiedenen Bauformen der Kähne und Schlepper zu unterscheiden. Wir gewinnen Verständnis für die gewaltigen technischen Vorarbeiten, welche die Wasserwege gangbar machen. Die Ströme verfügen für Trockenzeiten über großartige Vorratskammern, jene künstlichen Stauwerke und natürlichen Sammelbecken, wie Ottmachau, Stauwerder, Turawa, Bleiloch, Pirna und den Bodensee.

Höhenunterschiede, die früher die Gebiete voneinander absperrten, spielen keine Rolle mehr. Sie werden mit Hilfe von Kunstbauten, wie dem Hebewerk Niederfinow oder der Kanalhebebühne Magdeburg, überwunden. Wasserwege führen quer über- und untereinander hindurch nach verschiedenen Richtungen: wir sehen die Kanalüberquerung bei Minden im Betrieb.

Zur Vollendung der hohen Schule schließt sich der Besuch der Schifferfachschulen an, in Dresden und Berlin, in Magdeburg und Cosel, in Hamburg und Stettin. Sie stehen zum Teil mit den bedeutendsten deutschen Binnenschiffahrtshäfen in Verbindung, von denen uns der Film noch die wichtigsten anderen: Königsberg, Hamburg, Breslau, Emden, Mannheim, Regensburg, Wien, Danzig und den größten ganz Europas, Duisburg, in vollem Betriebe sehen läßt.

Und dann gehen wir mit auf Fahrt. Dabei bekommen wir bald eine Ahnung, warum die vielseitige und gründliche Ausbildung des Schiffsführers nötig ist. Die Anforderungen an ihn wechseln fortwährend, je nachdem es sich um die Fahrt in Kanälen oder im freien Strom handelt. Lange



Aus dem Terra-Kulturfilm

„Schiffsjungen auf großdeutschen Stromgebiet“

1. So sieht das Schulschiff aus, auf dem die angehenden Binnenschiffer sozusagen 'laufen' lernen.
2. Der theoretische Unterricht an Bord des Schulschiffes spielt sich selbstredend meist in frischer Luft ab.

3. Beim Fensterputzen: man soll nicht rückwärts über einen Eimer hinwegtreten wollen.
4. Auch an Land weiß man zu genießen: „Wer will, der mag versauern! Wir fahren in die Welt!“
5. Angehende Scheuermänner.
6. Und hier wird das Staaken gelernt, daß zum Schluß anstrengender aussieht, als es wirklich ist.

Phot.: Ufa

Schleppzüge müssen einander ausweichen, bei Unwetter, Sturm und Regen darf der Käptn seinen Kahn keinen Augenblick aus der Hand lassen, sondern muß sich tapfer durchbeißen.

Dafür erntet er den Lohn, daß er ein Stück Welt sieht, wie wenig andere. Weichsel, Oder, Elbe, Weser, Rhein und Donau das sind die deutschen Stromgebiete, und die schönsten Uferlandschaften, weite Ebenen und malerische Berghänge, ziehen unablässig an den Fahrenden vorüber. Sie lernen im Gegensatz zu den früheren Schiffergeschlechtern auch die zahlreichen neuen Querverbindungen kennen, die unser Vaterland immer mehr dem Schiffsverkehr erschlossen haben.

Aber nicht nur ist des Deutschen Vaterland größer geworden, sondern dem

Binnenschiffer erschließen sich immer weitere Wege quer durch den ganzen Erdteil. Von der äußersten Südwestecke des Reiches, von Basel her, kann er seine Ladung bis nach Ostpreußen fahren. Von Köln, wo er den Anschluß an die Gütersendungen hat, die über das Weltmeer zu den Nordseehäfen gelangt sind, erreicht er auf wochenlanger Reise die lange Donaurinne hinab das Schwarze Meer. Fremde Völker und Länder grüßt die Flagge, und wenn die Mannschaft heimkehrt, hat sie viel kennengelernt.

Die Zunft der Schiffischen, wie sie sich vielfach nennen, hat für die Poesie ihres harten Berufes immer einen aufgeschlossenen Sinn besessen. Sie bildet in vielen Schifferdörfern ihre eigenen Gemeinden, und hier war es stets eine Lust, die Alten

von ihren Erlebnissen erzählen zu hören. Die Jüngeren lauschten aufmerksam, aber doch wohl auch wehmütig. Denn es sah so aus, als ob die gute Zeit der Binnenschiffahrt endgültig vorbei sei. Die wirtschaftliche Lage der Binnenschiffer war ein Gegenstand großer Sorgen geworden. Da ergriff der große Aufschwung im Dritten Reich auch dieses alte Gewerbe und schuf ihm neue Aufgaben von ungeahntem Umfange. Der Nachwuchs blickt in eine gesicherte Zukunft, und immer größer wird der Ausdehnungsbereich der Fahrten.

Wenn die Jungen heute heimkommen, können sie den Alten etwas erzählen, was in deren Erlebnisbereich niemals eintreten konnte. Sie können es mit der frohen Zuversicht: Unsere Welt wird weiter mit jedem Tag!

LUCIE ENGLISCH

Es gibt Künstler, deren Wohnung man vor jedem Besuch erst noch einmal feststellen muß, weil sie immer wieder verzogen sind; — sie teilen das Schicksal mit jenen ganz allgemein unruhigen Geistern, denen jede Straße, jedes Haus, jeder Ausblick vom Fenster schnell allzu gewohnt wird — und die darum den äußerlichen Wechsel ebenso verehren, wie etwa die Verkleidung einer Rolle. Und dann gibt es — natürlich — die andern, bei denen das Gegenteil zutrifft. Man braucht bei ihnen nicht erst nach dem Adreßkalender oder dem Notizbuch zu greifen, — man fände den Weg im Schlaf (wenn es sein müßte), man weiß genau: vor soundsoviel Jahren stand die Anrichte dort und dort, — über der Couch hing das und das Bild, und wenn man zum Fenster hinaussah, so hatte man ... um gleich auf Lucie Englisch zu kommen: den Lützow-

platz unter sich. Da drüben stand eben der Herkulesbrunnen, links war die Brücke mit den beiden ewig kämpfenden Muskel-Athleten, und seit einiger Zeit stand dann auch der Schupo da und regelte den Verkehr. Man verband mit dem Namen Lucie Englisch ohne weiteres die Vorstellung des Lützowplatzes. Und auch das hat sich nun geändert: seit ein paar Monaten hat der Ausblick vom Fenster gewechselt, — der kleine Sohn Peterle braucht nicht mehr die vier Stockwerke hinabzuklettern, wenn er den Roller in Betrieb nehmen will, er braucht nicht mehr auf die vielzuvielen Omnibusse zu achten, und Dr. Fuchs, der Vater des Peterle, hat bis zur Garage nicht mehr eine halbe Stunde Weg. Das liegt heute alles viel bequemer. Der Roller wird im eigenen Garten herumgehetzt, die Garage ist im Hause, und das Ganze nennt sich dann

Corneliusstraße 9 und befindet sich in Lankwitz, einem wohl ganz besonders idyllischen Vorort dieser riesengroßen Stadt, die keinen Anfang hat und kein Ende zu haben scheint, die sich immer weiter ausdehnt und immer mehr Wiesen und Wälder in baumbestandene Wohnstraßen umwandelt. Jede Generation, die da kommt, erlebt ein neues Stück Wachstum, und man kann es verstehen, daß Lucie Englisch — wie jede Generation vorher — an dieser Stadt, die doch eigentlich gar nicht ihre Geburtsstadt ist, hängt und sie nie wieder verlassen hat, seit — nun eben, seitdem sie von ihrem geliebten Wien hier ihren Einzug hielt.

„Ich bin hier ganz seßhaft geworden“, lacht sie gleich hinter der Begrüßung. „daß zwischen meinem Wien und meinem Berlin keine Landesgrenze mehr verläuft, ist sicherlich wunderbar.“

Mit den Sternen hat
LUCIE ENGLISCH

gar nichts im Sinn, die Astrologie hat sie arg enttäuscht, seitdem im vergangenen Jahr ein Ateliermaler ihr alles falsch voraussagte: — aber eine kleine Patience darf man trotzdem von Zeit zu Zeit befragen, auch wenn man über den ganzen Schwindel turmhoch erhaben ist

Phot.: Filmwoche



Unser

wöchentliches

Interview



Phot.:
Filmwoche (3)
Archiv (1)

aber ich war schon vorher in unserm Berlin ganz daheim.“

„Mit dir geht das eben schneller, als mit unsern Sachen“, bemerkt Dr. Fuchs, ihr Gatte, „die sind noch heute nicht alle hier.“

„Na ja, die Bücher — und so was“, erzählt Lucie Englisch. Sie hat Ursache dazu, weil ich, einer schlechten Gewohnheit gemäß, gleich vor die Bibliothek getreten bin und nun die Klassikerreihen überfliege.

„Jedesmal, wenn ich in Wien bin“, fügt Dr. Fuchs hinzu, „bringe ich ein paar Koffer voller Bücher wieder mit hierher, aber das geht doch sehr langsam. Ich werde mich noch lange mit dem stückweisen Umzug placken müssen... Jetzt, wo wir mehr Raum haben, merken wir erst, was wir alles unterbringen können. All die Zeit vorher haben wir gar nicht daran denken können...“

Es ist ein anheimelnd altes Haus, das das Ehepaar Fuchs-Englisch hier erworben hat, — vierzig Jahre steht es schon, und die Mauern sind so dick, als wären sie im Laufe dieser vier Jahrzehnte noch nachgewachsen. Gewachsen aber sind nur die Obstbäume, die jetzt so groß und mächtig sind, daß es eine der ersten Arbeiten des neuen Grundherrn war, da ein wenig Luft zu schaffen. Ohne Kreuzschmerzen und eine solide Muskelzerrung ging das selbstredend nicht, aber das gehört nun ein-

mal zur Landwirtschaft, und einen Obst- und Gemüsegarten von einem gut gemessenen Morgen kann man, innerhalb Berlins, wohl schon zur Landwirtschaft rechnen.

„Das Haus hat viel Arbeit gemacht“, erzählt Lucie Englisch. „denn selbstredend mußte erst einmal eine Garage angebaut werden, und weil man früher vom Garten direkt ins Haus trat, schien uns auch gleich eine kleine Vorhalle nötig. Da haben wir denn von Mai bis August gebaut und gleich einen rechten Geschmack bekommen davon, was es heißt, ein Haus zu haben. Vielleicht war es ganz gut, daß wir beide, mein Mann und ich, gerade um diese Zeit — und auch nachher noch, — beruflich unterwegs waren; — Sie wissen ja, meine beiden letzten Filme und die Bühnentournee haben uns eine ganze Weile unterwegs gehalten. Wo wir mit der Tournee waren? Ach Gott, die Bäderreise war eigentlich eine rechte Anstrengung. Ich fand mich ja mit dieser Herumfahrelei einigermaßen ab, aber unser Vater...“

Dr. Fuchs pflichtet ernsthaft bei. „Tag für Tag auf der Chaussee zu liegen“, sagt er, „das bekomme ich wirklich bald über. Und wir haben in diesem Sommer mitunter täglich unsere 150 und auch 200 Kilometer im Omnibus gesessen. Das klingt fast unwahrscheinlich, was? Die Badeorte liegen doch gar nicht so weit auseinander. Aber die Sache ist

ja so, daß die Kurverwaltungen ihre Wochentage ganz genau eingeteilt haben: einmal ist Reunion, dann ist wieder etwas anderes los, und an einem dritten Wochentag ist erst recht kein Platz für die Gastspieltruppe. Wir wurden, wie jede andere Bühnentournee auch, nur an den freien Tagen eingesetzt, und darnach mußten wir nun unsere Reiseroute zusammenstellen. Hätte man bloß immer von einem Ort zum andern, zum nächsten, zu fahren brauchen, dann wäre die Geschichte bei weitem nicht so anstrengend geworden.“

„Aber wir haben viel gesehen“, erinnert Lucie Englisch ihren Mann, „wo waren wir nicht überall! In Kissingen spielten wir an drei Tagen, die allerdings nicht zusammenlagen, zwischendurch hatten wir immer die weiten Rundreisen zu machen. Ich habe gar nicht die Orte alle behalten, so ging das schließlich durcheinander. Godesberg war dabei —, ach in Godesberg gab es das beste Essen! Das beste Essen von allen Badeorten. Darf man eigentlich eingestehen, daß das doch recht wichtig ist! Dann waren wir in Baden-Baden, in Wildbad, in Badenweiler... Ist das ein wunderbarer Ort! Waren Sie schon in Badenweiler? Bezaubernd! ... Dann waren wir in Salzuflen, in Oberschlema, in Brückenaue, in Kreuznach... Und überall hatten wir ein freundliches Publikum... Unser Stück



Bei LUCIE ENGLISCH zu Hause
Lankwitz, Corneliusstr. 9

Oben links:

„Bei mir hat der Peter bloß die literarischen Märchenstunden“, sagt Dr. FUCHS, „dann mimen wir stilles Glück unter der Hängelampe, PETER wundert sich über den bösen Wolf, und die Mutter strickt ihm einen Sweater...“

Oben rechts:

Wenn der Kamin geheizt wird, werden zwischen LUCIE ENGLISCH und PETERLE Wetten abgeschlossen, ob „Vati“ das Kunststück fertig bringt.

Oben Mitte:

Erinnerung an Bad Kreuznach. Das Ehepaar FUCHS-ENGLISCH mit dem Kurdirektor RAHLENBECK und seiner Gattin im Kurpark.

Unten Mitte:

„Musik wird störend oft empfunden, die- weil sie mit Geräusch verbunden... (Aber im eigenen Haus kann mit der Haus- musik bekanntlich niemanden ärgern.)“

war allerdings auch ganz süß... Wer es verfaßt hat? Es ist von Zdenko von Krafft, für ein ganz kleines Ensemble von sechs Darstellern geschrieben, ohne großen Szenenwechsel, wie man das auf einer Rundreise braucht, wo man sich nicht mit einem umständlichen Fundus schleppen will. Es handelt sich um zwei junge Mädchen, die natürlich zum Schluß unter die Haube kommen; ohne die üblichen Verwechslungen und lustigen Mißverständnisse geht es dabei nicht ab. Unser Vati spielt dabei einen eifersüchtigen Elektriker, der immer im Hause der beiden Mädchen umherspioniert und andauernd Reparaturen an der elektrischen Leitung vornimmt, die gar nicht nötig sind. Wir haben viel Beifall gehabt mit dem Stück... Warum man es nicht auch in Berlin aufführt? Man hat uns gesagt, es sei für das Berliner Publikum zu bürgerlich... Aber ich kann das gar nicht glauben...“

Wir sprechen über Bühnenrollen — und über Filmrollen in besonderen und im allgemeinen. Und über Wünsche, die die Künstler, je nachdem, bezüglich ihrer Rollen haben. Es ist das unsterb-

liche Thema in allen Künstlerhaushalten. „Ich möchte nur nicht gar so kurze Rollen spielen,“ sagt Lucie Englisch. „das macht keine rechte Freude. Wenn mir selbst es vielleicht auch nicht auf das ankommt, was man einen Bombenauftritt nennt, so kriege ich hinterher doch immer Briefe aus dem Publikum, wo mir vorgeworfen wird, daß ich nicht so kleine Rollen spielen sollte. Man schreibt mir dann oft, daß ich doch nicht um des bloßen Geldes willen alles annehmen dürfe. Dabei handelt es sich hier um ganz andere Dinge, Sie wissen ja, wie oft aus einer mittleren Rolle schließlich noch dies und das herausgeschnitten wird, damit der ganze Film nicht zu lang wird. Mit guter oder schlechter Leistung hat das gar nichts zu tun, — die Szenen werden ganz einfach der Länge des Films geopfert. Und wenn dann von einer mittleren Rolle bloß noch eine kleine übrig bleibt, so weiß das Publikum ja nicht, wie es dazu kam. Neulich sagte mir ein Autor, er wolle ja und da noch eine Rolle für mich hinschreiben. Ich habe ihn gebeten, das nicht zu tun; es bringt keinen Lohn, und Freude schon gar nicht. Aber das sind wohl die Sorgen, an die wir uns seit langem hätten gewöhnen sollen...“

Der kleine Peter, Lucie Englischs Sohn, der inzwischen recht hübsch aufgeschossen ist, hat sich eingefunden; er scheint eine ausgesprochene militärische Neigung zu haben: seine bleichernen Spielzeugtanks rattern mit Vehemenz über den Fußboden und geben aus ihren Cereisen-Geschützen gewaltige Knattersalven ab, auf dem Teppich ist ein ganzer Zug Infanterie ausgeschwärmt, liegt mit aufgelegtem Gewehr im Anschlag — und wankt und weicht trotz der blitzenden Tanks nicht um Haaresbreite. Bis zum Peterle ist der Beruf der Eltern noch nicht gedrungen, wie es scheint.

„O doch“, widerspricht Dr. Fuchs. „das Manöver da par terre täuscht. Sie sollten mal die Maskeraden sehen, die Lucie mit ihm aufführt, — das geht unter den beiden wie auf der Kinderbühne zu. Ganz läßt sich unser Beruf nicht verheimlichen, glaube ich. Bei mir hat der Peter dafür bloß die literarischen Märchenstunden. Dann mimen wir, ohne uns dessen bewußt zu werden, stilles Glück unter der Hängelampe: Peter wundert sich über den bösen Wolf, und die Mutter strickt ihm einen Sweater... Man kann ja nicht immer Krieg führen, nicht wahr? Und schließlich ist ja auch nicht immer Winter. Aber trösten wir uns, daß heuer auch die südlichen Länder, die sonst keinen Winter kennen, ein paar Kostproben von Frost und Schneestürmen abbekommen.“

Lucie Englisch nickt versonnen. „Die südlichen Länder!“ sagt sie. „Was war das in diesem Jahr in Rom schön... Wenn ich noch an den Posilipp denke, an Neapel... Aber auch die Arbeit in der Cinecitta hat mir viel Freude gemacht. Und wissen Sie, was mir fast am meisten imponiert hat in der römischen Filmstadt? Die Kantinen. Drei Kantinen haben sie da, eine immer schöner und praktischer als die andere, wenn's mir auch in der Kantine Nr. 2 am besten gefallen hat. Und ebenso behaglich sind da die Künstlergarderoben eingerichtet.“

„Mir hat die Kühlanlage der Ateliers am meisten gefallen,“ wirft Dr. Fuchs ein. „Stellen Sie sich vor, daß die Dächer der neuen Ateliers mit Wasser berieselt werden. Das hält auch die stechendste Hochsommerhitze ab; man

arbeitet drin im Atelier, ohne etwas vom Sommer zu merken. Das erleichtert das Leben ungemein.“

„Es waren überhaupt herrliche Wochen,“ spinnt Lucie Englisch den Faden weiter. „Daß Carmine Gallone so gut deutsch spricht, hat uns kaum empfinden lassen, unter italienischer Regie zu arbeiten. Und was für ein wundervoller Kollege ist Gigli! Wir haben ihm alle deutschen Schimpfworte beigebracht, und zum Schluß konnte er deutsch genau so gut schimpfen, wie wir. An den freien Tagen streiften wir dann durch Rom und besuchten die alten Kirchen und die Ausgrabungen. Die Basilica di San Giovanni in Laterano werde ich nie, nie vergessen...“

„Und die Sterndeuterei auch nicht,“ lacht Dr. Fuchs behaglich.

Lucie Englisch winkt ab: „Laß mich aus mit den Sternen!“ — Und das sagt sie mit vollem Recht, denn sie hat mit der Astrologie keine guten Erfahrungen gemacht. „Da war ein Ateliermaler,“ erzählt sie, „dem wurde nachgesagt, daß er es mit den Gestirnen ganz besonders habe. Er sollte alles wissen, die guten und die schlechten Tage, jede Zukunft — und alles, was man sich nur denken kann. Ich dachte mir: anhören kann

man sich das ja, auch wenn man nicht daran glaubt. Ich ließ mir also alles haargenau erklären, und ich war nun ganz beruhigt. Jeden schlechten Tag wußte ich im voraus, und jeden guten auch. Das laufende Jahr — so prophezeite der Weise, den Malerpinsel immer noch in der Hand, — ist für Sie ein Glücksjahr. Was Sie auch anpacken, es wird Ihnen alles glücken! — Ich konnte also beruhigt sein. Ich war davon überzeugt, daß ich jeden Vertrag unterschreiben konnte, — es mußte ja doch gut ausgehen, weil es in den Sternen so beschlossen war. Und hinterher? Nein, bei mir haben die Sterne nicht recht bekommen, — oder der Malermeister hat sich geirrt, — was weiß ich. Das Komische ist bloß gewesen, daß ich an die ganze Sache nicht geglaubt habe — und doch immer daran denken mußte.“

„Mit den Glücksstrahlen ist es also wahrscheinlich ziemlich unsicher,“ lacht Dr. Fuchs wieder, „man hat da wohl noch nicht alles erforscht, wir werden noch ein paar Jahre warten müssen.“

Aber Lucie Englisch und ihr Gatte werden in guter Ruhe warten können, sie sitzen gut da draußen in Lankwitz zwischen ihren Obstbäumen. s.



LUCIE ENGLISCH

im Arbeitszimmer ihres Gatten Dr. FUCHS

hören gerade noch, wie sie zu ihm sagt: „Deine Frau ist doch nicht etwa eifersüchtig! Du konntest eifersüchtige Frauen früher nie leiden!“ Und Hörbiger? Mit feucht-fröhlichen Augen lacht er Fita an, ergreift sein Glas und sagt: „Prost, Rita!“ Und Fita-Rita stößt mit ihm an: „Prosit, Poldi!“

„Schluß!“

Das war ein Wort! — Aber den beiden scheint dieses Kommando nicht sonderlich in die Glieder gefahren zu sein. Sie lachen sich an wie zwei Freunde, die sagen wollen: Na, hat das geklappt?! Dieser Meinung scheint auch Hubert Marischka zu sein, der als Spielleiter mit seinem Ausruf bekunden wollte, daß die Probe vollauf gelungen war.

Und um nun die Szene restlos zu entmystifizieren: wir befinden uns in den Tonfilmateliers in Johannisthal. Hier werden die ersten Aufnahmen zu dem Lustspiel „Drunter und drüber“ gedreht. Wir begrüßen also den Herstellungsleiter Ulrich, der uns quer über die Tanzfläche hinweg hinauf zur eigentlichen Bar begleitet. Sie ist ein wahres Wunder an venezianischen Schnörkeleien, das sich die für die Bauten verantwortlichen Herren Richter und Pellon ausgedacht haben. Von hier aus kann man hinuntersehen, über die Tanzpaare hinweg zu der Loge, in der Paul Hörbiger und Fita Benkhoff . . . saßen. Jetzt sind sie fort. Das ist bei der vorhin geschilderten Stimmung immerhin verwunderlich; denn noch vor wenigen Minuten sang ihm Fita, diese blau-blonde, ganz in schwarze Seide gehüllte Circe, einen verführerischen Song ins Ohr:

Was ist denn schon dabei, my boy,
Wenn du mich einmal küßt,
So eine Liebelei, my boy,
Die man so schnell vergißt. . . .

Und noch einer scheint sich sehr zu wundern, der sich über die Brüstung lehnt und mit sichtlicher Bestürzung in die leere Loge starrt. Dieser Herr mit dem hellgrauen Mantel und dem schwarzen steifen Hut in der Hand ist Theo Lingen. Er spielt das arzthaushälterische Faktotum seines Herrn und Meisters Dr. med. Brunner (Paul Hörbiger), den er hier nächtens in tiefer Sorge um sein Wohlergehen aufgestöbert hatte.

HILDE KRÜGER
ALBERT FLORATH
und
PAUL HÖRBIGER

in

„Drunter und drüber“

Phot.: Optima — Siegel-Monopol

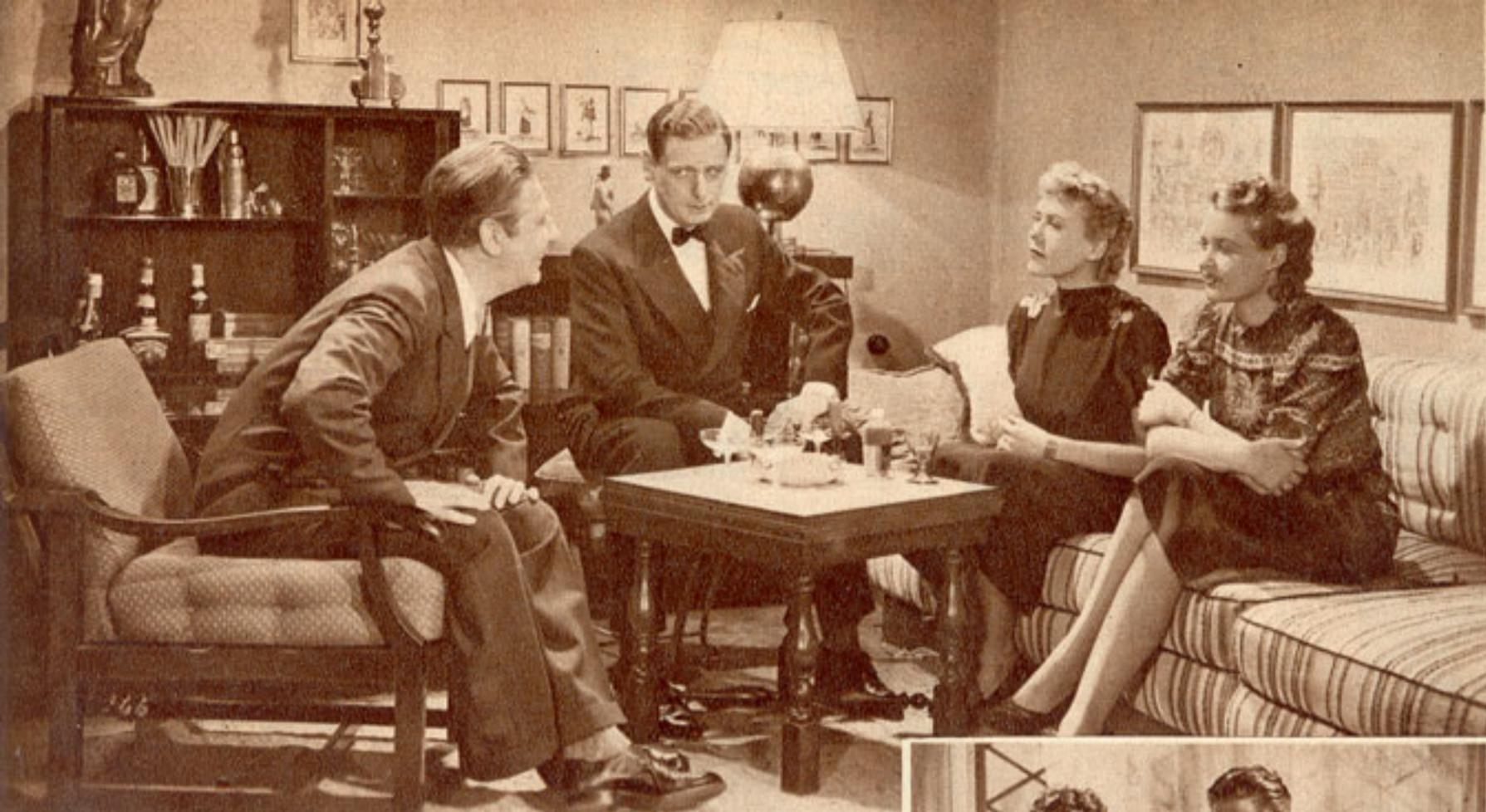
PROSIT POLDI!

Matsch liegt in den Straßen Berlins. Die Pneus unseres Wagens drücken ihn beiseite, daß er in hohen Bogen gegen irgendwelche Widerstände klatscht. Ein feiner Nebel dringt durch die Scheiben. Da bremst der Wagen schon. Wir sind am Ziel. Ein paar lange Schritte durch den Schnee, und eine wohlige Wärme empfängt uns.

Durch eine zweite Tür gelangen wir in ein Märchenland, das uns anscheinend eine gute Fee vor die Nase gesetzt hat. Tanzende Paare wiegen sich nach den weichen Rhythmen einer Jazzkapelle. Auf dem Boden, auf Tischen und Stühlen liegt Konfetti, Luftballons und kleine Zeppeline tänzeln zwischen Wolken von Zigarettenrauch. Strahlende Lichter und frohe Gesichter beherrschen das Bild. Jede Dame hat ein Herz. Sie trägt es offen über dem Abendkleid, und wer es sehen will, der liest darauf: „Rialto-Bar“.

Die Musik ist zu Ende. Die Paare gehen wieder zu ihren Tischen. Es sind auch bekannte Gesichter darunter. Der eine Herr im Frack sieht aus wie Paul Hörbiger, und die Dame neben ihm, die er in eine der kleinen Logen begleitet, scheint Fita Benkhoff zu sein. Ist es verwunderlich, wenn man da neugierig wird? Wir versuchen, uns etwas in ihre Nähe zu pirschen. Schließlich weiß man doch vom Hörensagen, daß Paul Hörbiger eine bislang glückliche Ehe führt, daß er drei nette Kinder hat . . . und jetzt? Jetzt sitzt er mit Fita Benkhoff in der „Rialto-Bar“. In einer Separatloge. Und wir





PAUL HÖRBIGER
 JOHANNES RIEMANN
 FITA BENKHOFF
 HILDE KRÜGER
 und
 THEO LINGEN
 in
 „Drunter
 und drüber“

Phot: Optima — Siegel-Monopol

Der gute Lingen ist über das Verschwinden so erschüttert, daß er sich (halb zog sie ihn, halb sank er hin) noch leicht widerstrebend in die unbedeckten Arme zweier Barmädchen gleiten läßt, von denen sich die eine nach Schluß dieser Probe (aber Herr Lommel!) als die leibhaftige Tochter des allgemein bekannten Entdeckers von Runxendorf entpuppt.

In der Drehpause erklärt Aufnahmeleiter Arno Winckler noch einige Zusammenhänge dieses Filmlustspiels, und man kann danach wohl sagen, daß der Titel „Drunter und drüber“ nicht ohne Berechtigung gewählt wurde. Also Paul Hörbiger ist der Dr. med. Leopold Brunner, der hier eine Nacht mit seiner früheren Jugendliebe Susi, die jetzt als Sängerin und Tänzerin Rita Rivelli heißt, verbringt. Daß das zu Komplikationen mit Margot, seiner Frau, führen muß, erscheint glaubhaft. Noch dazu, wenn es sich dabei um Hilde Krüger handelt, die doch bestimmt schon auf Grund ihrer äußeren Erscheinung berechnete Ansprüche auf ihren derzeitigen Ehepartner erheben kann. Aber Leopold liebt sie ja. Sehr sogar. Und darum kann er ihr auch nicht die Wahrheit sagen. Und darum schwandelt er auch. Schwandelt unglaublich. Würde nun nicht Herr Dr. Lämmerhirt erscheinen, der sich vollkommen selbstlos vorgenommen hat, ihn aus der Patsche zu reißen, dann wäre es ein Trauerspiel. Denn dann würde es mit einer Scheidung enden. So aber kommt der Lämmerhirt, der eigentlich Ernst Berger heißt und uns als Johannes Riemann vertraut ist, — mit in das „Drunter und Drüber“. Vertauschte Frauen und fast ein paar Ohrfeigen spielen eine Rolle dabei. Mehr wollen wir über den Inhalt nicht verraten.

Das Drehbuch schrieb Georg Zoch.
 Willi Karsch.



MARINA VON DITMAR

Phot.: Ufa-Baumann

Der Hexenmeister vom TON

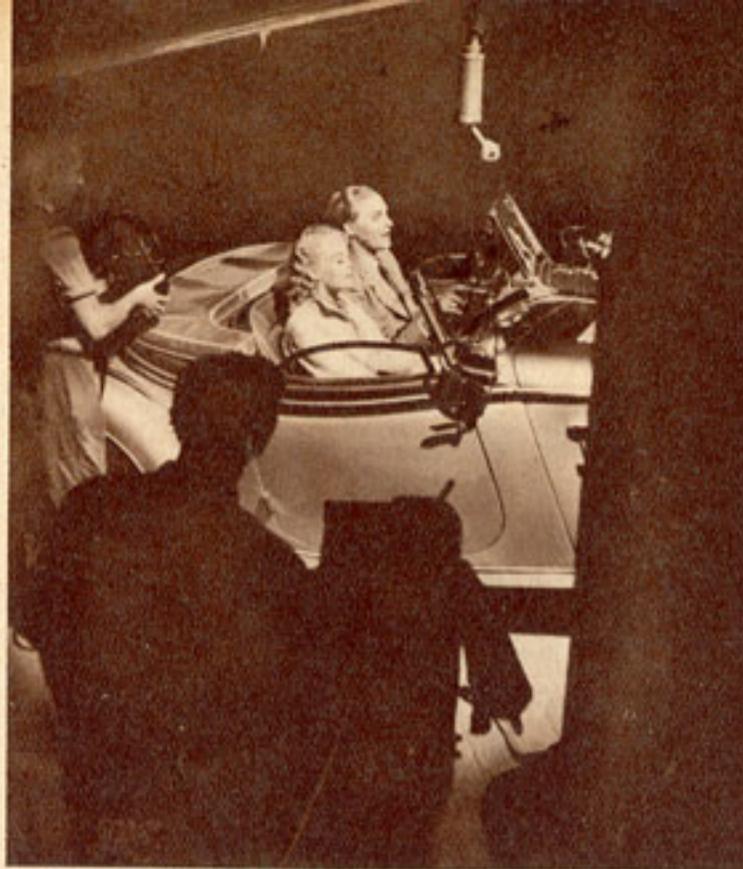
Der Tonmeister ist eine sehr wichtige Person; man beachte auf unsern Bildern, wie schwer es ihm bisweilen gemacht wird, das Mikrophon dicht an den Schauspieler heranzubringen, ohne daß es von der Kamera gesehen wird



Der Filmzuschauer von heute kann sich den Film gar nicht mehr ohne den Ton vorstellen. In wenigen Jahren ist der Ton fast ebenso wichtig geworden wie das Bild, und die persönliche Wirkung, die die Filmdarsteller haben, kommt nicht mehr allein von ihrer optischen, sondern ebenso von ihrer akustischen Eigenart. Die Stimme drückt bekanntlich die Empfindung und die Art des Menschen ebenso deutlich aus, wie sein Erscheinungsbild. Darum macht die Erfindung des Tonfilms die Wirksamkeit des Films schlechthin um vieles stärker. Und die besondere Möglichkeit, die die Begleitmusik beim Film bekam, erhöhte den Genuß aller Filme, besonders in kleinen Theatern.

Es hat sogar Stimmen gegeben, die die Musik beim Tonfilm zu einem selbständigen Kunstwerk erheben wollten und behaupteten, daß beim echten Tonfilm die Musik die Hauptsache, das Bild aber Nebensache werden müsse. Das Tonwerk sollte aus eigener Lebenskraft bestehen können, losgelöst von dem Bild und dem Sprechtext. Diese Forderung schießt aber ebenso weit über das Ziel hinaus, wie die Theorie, das Drehbuch müsse das Druckwerk einer neuen literarischen Gattung sein. Die Musik ist ein zwar dienendes, aber zugleich auch aktives Glied im Ganzen des Films. Sie ist aus einer sehr fragwürdigen Darstellungshilfe zu einem vollgültigen Darstellungsmittel geworden. Sie kann in die Filmhandlung eingreifen, die Handlung treiben und begründen, sie kann ein Teil der Handlung sogar selbst sein. Bei gewissen Arten von Filmen, wie etwa Tanz-, Revue- und Operetten-Filmen, wird sich die Musik weit in den Vordergrund drängen. Zum Glück ist man aber mehr und mehr davon abgegangen, völlig unmotiviert Singereien mitten in ernsthafte Handlungen zu stellen. Diese Gewohnheit war zeitweise direkt eine Krankheit geworden, weil geschäftskundige Verleiher immer wieder nach dem Filmschlager schrien, der den Absatz des Filmes in den Theatern besonders begünstigen sollte. Aber diese Kinderkrankheit kann heute jedenfalls in Deutschland, wo der künstlerische Film seinen Weg unbeirrbar geht, als überwunden gelten. Und je mehr wir dahin kommen, daß Filme nicht mehr improvisiert, sondern geplant werden, je mehr der Komponist von Anfang an bei Drehbuchberatungen und Herstellungsbesprechungen hinzugezogen wird, um so mehr wird sich die Filmmusik dem Ganzen einfügen.

Die Aufgabe, die der Kameramann beim Aufnehmen des optischen Teiles der Filmarbeit hat, übernimmt in entsprechender Weise für den Geräuschteil, für alles Technische und Künstlerische beim Ton, der Tonmeister. Und mehr noch als sein Kollege an der Ka-



sehene. Der Tonmeister ist ein wichtiger Mann beim Film.

Er ist bei der Filmarbeit von Anfang an dabei. Ja, sogar vor dem eigentlichen Beginn: Morgens in aller Frühe, wenn die übrigen Filmschaffenden sich gerade auf den Weg machen, steht der Tonmeister schon im Atelier oder am Ort der Außenaufnahmen und sorgt dafür, daß sein technisches Ohr, das Mikrophon, an den richtigen Platz kommt. Das Mikrophon darf nämlich nicht von dem Kameraauge erblickt werden, muß aber möglichst genau da sein, wo die Schauspieler agieren, denn unser Ohr ist so fein geschult, daß wir es merken würden, wenn das Mikrophon den Ton nicht im selben Verhältnis aufnahm, wie die Kamera die Handlung sah. Zumal außerdem zu bedenken ist, daß jedes Geräusch, jedes Wort während der Aufnahme stets in einem ganz bestimmten Winkel auf die Membrane des Mikrophons treffen soll, um Verzerrungen zu vermeiden. Da muß oft genug List heran, um das technische Wunder des Mikrophons richtig anzubringen.

Während der Aufnahme selbst ist der Tonmeister auch nicht untätig. Dann sitzt er in seiner fahrbaren Kabine hinter einem großen, schalldicht abgeschlossenen Glasfenster und hantiert mit allerlei rätselhaften Griffen und Knöpfen, um den Ton zu „steuern“. Er kann die Geräusche, die sein Mikrophon auffängt, laut und leise, hell und dunkel abstimmen, je nachdem es zur Szene paßt. Er kann also direkt Einfluß nehmen auf die Wirkung, die der Schauspieler und seine Umwelt auf die Sinne des Filmzuschauers später machen werden.

Die eigentliche „Zauberei“ beginnt dann, wenn die Aufnahmen beendet sind. Dann muß der Tonmeister das aufgenommene Material sichten, muß es fast regelmäßig noch mit besonderen Geräuschkulissen, stets mit der vom Komponisten erdachten und vom Filmorchester gespielten Musik in Einklang bringen. Auf das sogenannte Mischen kommt es dabei an. Da wird erst jedes einzelne Tonband sorgsam überprüft und notfalls korrigiert — wobei diese Korrekturen, die künstlich erzeugten Geräusche, meistens besser wirken, als die natürlichen — und die Krönung des Ganzen ist das Synchronisieren. So nennt man das Mischen von Sprache, Musik und Geräusch, die Arbeit, drei bis vier und noch mehr Tonbänder durcheinanderzuschachteln und so fein aufeinander abzustimmen, daß das Ganze im wahren Sinne des Wortes ein Ohrenschmaus wird. Und je weniger umständlich sich das Ganze später anhört, je natürlicher die Geräusche zusammenklingen, um so besser und — schwerer war dann sicher die Arbeit, die der Tonmeister, dieser selten bekannte und immer so wichtige Mitarbeiter des Films, geleistet hat.

Unsere Bilder sind sämtlich der Arbeit an neuen Tobis-Filmen entnommen:

1. Bei den Außenaufnahmen zur „Pfingstorgel“ wird das Wind-Mikrophon benutzt, das den Pfeifton des Windes vermeidet.
2. Hier belauscht das Mikrophon VIKTOR DE KOWA bei der „Scheidungsreise“
3. Bei der Nachtaufnahme zu „Zwei Frauen“ ließ sich das Mikrophon im Dunkel der Nacht recht leicht verbergen.
4. Beiden Aufnahmen zu „Ich liebe Dich“
5. Eine Passagen-Dekoration zu „Verliebt in Abenteuer“

Phot.: Tobis (4) und Tobis-Quick (1)

mera kann er zaubern. Er kann aus irgendwelchen Geräuschen die Illusion einer Handlung, eines Ereignisses gestalten. Er vermag die Vergangenheit zur Gegenwart zu machen, weil eben das Gehörte wirklicher wirkt, als das Ge-





JENNY JUGO
DANEGGER
HEINZ
SALFNER

und

JULIE SERDA

in

„Ein
hoffnungs-
loser Fall“

Phot.:
Klagemann-
Märkische-Panorama

Spielleitung:
ERICH ENGEL





HANS NIELSEN (links) und JOACHIM GOTTSCHALK
in „Aufruhr in Damaskus“

Phot.: Terra

Und unerbittlich tickt die Uhr

Haben Uhren eine Seele? Leben haben sie jedenfalls in sich, und manchmal scheint es einem auch, als gingen sie nicht rein mechanisch ihren vom Federwerk gewollten Gang, sondern wüßten auch, daß sie erbarmungslose Känder des rastlosen Ablaufs der Zeit sind. Dann werden die Uhren grausame Wesen, ihre Ticktackstimme scheint höhnisch zu sagen: „Horch doch, wie die Zeit vergeht!“ und das gleichmäßige Einerlei, in dem man ihr Herz schlagen hört, vermag einem gräßlich die Nerven zu peitschen...

Solch eine Uhr steht auch auf der Kommode des Zimmers, in das wir bei unserem Atelierbesuch blicken. Es ist ein etwas eigenartiges Zimmer, von billiger Eleganz, so ungefähr, wie man sich ein Zimmer in einem kleinen Hotel in Damaskus vorzustellen hat, in dem wir uns laut Drehbuch befinden. Und die Standuhr hat ein unangenehm lautes Werk.

Doch gerade das erregt die Zufriedenheit des Spielers Gustav Ueicky. „Ja, so muß das klingen,“ nickt er. „Jetzt tickt sie unerbittlich.“

Diese Standuhr ist sozusagen eine Mitwirkende der Szene; denn sie hat die Stimmung zu charakterisieren, in der sich die beiden Menschen befinden, die mitten im Aufruhr, der durch die Straßen von Damaskus tobt, sich hier gefunden haben.

Die Dame lehnt an der Wand; jetzt bedeckt sie, als ob sie die Bewegung des Perpendikels nicht mehr sehen könne, das Gesicht mit den Händen. Der Leutnant nimmt ihr die Hände von den Augen; er sieht Tränen und sagt bittend: „nicht weinen!“ Sie umarmt ihn und birgt ihren Kopf an seiner Schulter.

„Ich fühle dein Herz,“ sagt er leise, „es schlägt sehr schnell, rasend schnell...“

„Es zählt die Sekunden, die...“

„Nicht daran denken!“

„Warum kann man denn die Zeit nicht aufhalten?“ ruft sie verzweifelt. Warum vergeht alles, warum mußt du morgen wieder fort. — warum ist morgen alles vorbei, warum, warum?“





sucht eine große Farm in der Oase. Was dort alles gedeiht, wie die Leute dort leben, — alles interessiert sie.

Diese spielfreien Tage sind eine angenehme Unterbrechung der schweren Aufnahmearbeit. „In einer Szene wird verlangt, daß ich vom Kamel stürze. Einmal oder zweimal macht es Spaß, aber 28 Mal, wie ich es machen mußte, ist es schon mehr als Sport . . . Die Spahis muß ich immer bewundern. Sie stellen die letzte deutsche Kompanie in Syrien dar und kommen in ein blutiges Gefecht mit den aufständischen Arabern. Wie sie sich von den Pferden werfen, und zwar so oft, wie es der Spielleiter Ucicky verlangt, ist einfach phantastisch.“ Auf die Frage, wie sie bei ihren Streifzügen mit ihren Sprachkenntnissen auskam, antwortet Brigitte Horney: „Mit meinem Englisch kann ich leider nicht viel anfangen, ich habe hier bis jetzt glücklich zwei Leute getroffen, die Englisch verstanden. Ich kann etwas Französisch und habe nun auch einige Brocken Italienisch dazu gelernt, das ganze gemixt mit Deutsch und ohne Komplexe ausgesprochen, ergibt so ungefähr das, womit ich mich verständige. Und es hat mir noch nie den Dienst versagt.“ Kurz darauf bin ich Zeuge einer Unterhaltung Brigitte Horneys mit einem Marquis, den sie morgen auf seinem Anwesen in der Wüste besuchen will. Zum Glück sprach der Marquis französisch . . .
Helmut Laux.

Und unerbittlich tickt die Uhr, ihr Gespräch fast übertönend . . .

Es ist eine Szene aus „Aufruhr in Damaskus“; Brigitte Horney und Joachim Gottschalk, die auch schon in „Du und ich“ zusammenspielten, sind die Darsteller der Hauptrollen. Er erzählt ein Heldenlied vom tapferen, aussichtslosen Kampf einer kleinen deutschen Truppe an der syrischen Front gegen einen übermächtigen Feind, sowie gegen die Schrecken der Wüste, und von der Liebe zwischen zwei Menschen, die sich zufällig begegnen, ein paar glückliche Stunden in Damaskus verbringen und dann vom Kriegsgeschehen wieder für lange Zeit auseinandergerissen werden.
G. O.

★

Aus Tripolis wird uns weiter zu diesem Film geschrieben:

In der Bar des Hotels Mehari in Tripolis traf ich Brigitte Horney. Strahlend, braungebrannt, in Reithosen und Reitstiefeln, die Reitpeitsche in der Hand, war sie gerade von der Arbeit für den Film aus der Wüste zurückgekommen. „Einen ‚Fernet‘ kann ich Ihnen empfehlen, er schmeckt wie ein Mame halb und halb,“ meinte sie, „und danach natürlich einen Espresso“. Ich tue wie mir geheißen, und dann erzählte Brigitte Horney: „Das Land hier ist sehr interessant. Ich bin zwar nicht das erstmal in Afrika, der Film „Verklungene Melodie“ führte mich schon einmal in die Wüste, aber hier habe ich mehr Zeit, mir Land und Leute anzusehen. Ich spiele die Tochter eines deutschen Konsuls in Damaskus, der am Ende des Weltkrieges fliehen muß. In Damaskus lerne ich kurz vor meiner Flucht den Leutnant der letzten preußischen Kompanie, den Joachim Gottschalk spielt, kennen und verliebe mich in ihn.“

Brigitte Horneys Rolle ist die einzige weibliche Rolle in dem Film. Sie hat den unschätzbaren Vorteil, dem privaten Betätigungsdrang der Künstlerin Zeit und Raum zu gewähren, was Brigitte Horney auch gründlich ausnutzt. Keinen spielfreien Tag bringt sie im Hotel zu. Entweder streift sie im Araberviertel von Tripolis umher, wo übrigens ein Teil des Films gedreht wurde, oder sie be-



BRIGITTE HORNEY und
 JOACHIM GOTTSCHALK
 in „Aufruhr in Damaskus“

Phot.: Terra

Nur sehen will ich Dich...

ROMAN VON NELLIE PORTEN

(9. Fortsetzung.)

Und von Salzburg sind es nur knappe zwei Schnellzugstunden nach Gastein.

XIII.

Es ist fast unmöglich, in Gastein aneinander vorbeizugehen, denn alle Wege haben ein bestimmtes Ziel: Wasserfall, Jausenstation, Kurpromenaden, wo die zahmen Eichhörnchen die Nüsse aus den Händen der Kurgäste holen. Jeder trifft Jeden, nur wenn man sich unbedingt treffen will, scheint es das Schicksal, der große Schachspieler, der die Figuren nach Gutdünken da und dort hinstellt, anders zu wollen.

Am Morgen nach dem Besuch ist Konstantin Crystallnigg sehr früh im Sattel. Es verspricht ein schöner Tag zu werden, endlich einmal, nach den letzten verregneten. Er reitet längs der Achse zur Silberfuchsfarm und noch ein Stück weiter das Tal hinein. Schon schiebt sich das zerklüftete Massiv des Tischlerkargletschers in sein Blickfeld und Wasserfälle werfen ihre sprühenden Schleier über dunkle Felswände. Kein Spaziergänger weit und breit, kein silberblondes Feenfräulein, das in seinem blauen Leinenkleid mit flachen Schuhen rasch über den nadelbedeckten Boden gleitet, auch keine kleine Jägerin mit flottem Juhuhütchen, die an der Ache steht und dem Fischer zuschaut, wie er Forellen aus dem gischtenden Wasser holt.

Das Pferd schnaubt und tänzelt unter seinem Reiter, dessen Hand locker die Zügel hält. Er läßt es laufen, wohin es will, sogar naschen darf es von dem süßen Klee, der zu Seiten des Weges wächst.

Mit einemmal spürt es die Sporen. Sein Reiter richtet sich den Bügeln auf, eine kleine Gestalt ist zwischen den Tannen sichtbar geworden, aber von einem Herzschlag zum andern weiß Konstantin Crystallnigg, daß ihm seine Phantasie einen Streich gespielt hat. Das, was ihn zusammenfahren ließ, ist ein bloßfüßiges Bauernkind, das langsam näher kommt und vor dem Pferd Angst zu haben scheint. Es tritt scheu zurück, als der Reiter an ihm vorbei will, und preßt einen Korb mit frisch gepflückten Erdbeeren fest an sich. „Hallo, Kleine, willst du mir die Beeren verkaufen?“ Das Kind nickt beglückt. „Hier!“ Er reicht ihm ein Geldstück herab. „Und bring sie gleich in die Pension Poldi. Für Fräulein Furruther sollst du sie abgeben. Wirst du dir das merken?“ Wieder nickt das Kind und betrachtet mit ungläubigem Erstaunen die Silbermünze. So viel hat es noch nie verdient.

Der Mann wendet sein Pferd und trabt den Weg langsam zurück. Eine tiefe Resignation steigt in ihm hoch. Er fühlt sich um etwas gebracht, auf das er sich schon seit dem Erwachen gefreut hat. Warum ist sie nicht hier? Ahnt sie denn nicht, daß er diesen Weg immer wieder aufsucht, in Gedanken und in Wirklichkeit.

Er steigt vom Pferd und zündet sich eine Zigarette an. Die wievielte es heute wohl schon ist? Mit dem Fuße zertritt er das glimmende Zündholz. „Sie rauchen zuviel“, hört er Neddas Stimme sagen und fährt herum. Aber wieder ist es ein Phantom, das ihn narret.

Konstantin ist ein Mann der Wirklichkeit und kein Träumer. Aber jetzt, da er sein Pferd am Zügel führt und durch den stillen Wald geht, erkennt er mit Erstaunen, daß ein Stück seiner längst zurückliegenden Leutnantszeit wieder in ihm lebendig werden will. Damals machte er Fensterpromenaden vor den Häusern der angebeteten Schönen, damals schickte er anonyme Blumensträuße in die Garderobe einer Schauspielerin, damals hatte er Herzklopfen und war jung und verliebt. Ist es heute anders?

Immer wieder ist dieser Gedanke in den letzten Tagen in ihm aufgetaucht. Verliebt? Welch törichtes Wort. Die Frauen, die damals die Blumen auf seinem Wege waren, die er gepflückt und hinter sich verwelken ließ, sind heute sicherlich schon würdige Matronen mit breiten Hüften und Fettansatz. Die Zeit ist ja nicht stehen geblieben.

Er sieht Neddas weißes Zimmerchen in der Pension Poldi vor sich. Spürt den feinen Lavendelduft und empfindet den reinen frischen Hauch, der sie umgibt. Ich hab ja ihre Mutter gekannt, schließt es ihm durch den Kopf, damals war ich schon ein Mann und kein Jüngling mehr und Nedda noch ein Kind. Heute, zwei Jahrzehnte liegen dazwischen, nein, noch mehr, laß mich nachrechnen, einundzwanzig Jahre genau, ihr Vater könnte ich sein.

Aber warum sieht sie mich immer so sonderbar an. Warum sagt sie mir: „Mein Lied hab ich nur für Sie gesungen?“ Will sie mit mir spielen? Ich bin kein Spielzeug!

Der Gang damals über den Pasterzengletscher, die Heimfahrt im Auto Hand in Hand, während draußen der Regen rauschte. Gestern ihr Lied, dessen letzte Strophe die Angst verriet, etwas zu verlieren, ihre Worte: „O, die Nacht! Mir bangt, sie stehlen dich mir auch!“ — Was fürchtet sie? Kennt sie die Vergangenheit, ach, nicht nur der Altersunterschied allein trennt uns.

Das Gesicht des Mannes, dessen Teint braun wie Erde ist und in dem die Züge eine seltsame Mischung von Schönheit und Häßlichkeit aufweisen, wird noch verschlossener, als er seine Gedanken in die Vergangenheit zurückschickt. Ich muß es ihr erzählen, alles, beschließt er, noch bevor Klatschmäuler ihr über mich häßliche Dinge zutragen.

Dann schwingt er sich auf sein Pferd und reitet langsam den Weg zurück.

Neddas Spaziergang an diesem Morgen aber war der Weg zum Haus im Walde. Sie ist erst über die Promenaden geschlendert, hat den breiten Strom der flatternden Kurgäste an sich vorüberziehen lassen, da und dort in ein Gesicht gesehen und manch bewundernden Blick aufgefangen. Sie freut sich des schönen Tages mit seinen ziehenden Wolken am tiefblauen Himmel und der ozongeschwängerten Luft, die nach Harz und Tannennadeln schmeckt. Ohne daß sie es wollte, ist sie in die Waldehausssee eingebogen und steht bald vor dem Hause, das seit gestern eine Rolle in ihren Gedanken zu spielen beginnt.

Frei steht es oben auf dem Hügel, der von hohen Tannen begrenzt ist. Es hat ein tiefherabgezogenes Dach, und von den weißverputzten Mauern heben sich scharf das dunkle Gebälk und die grünen Fensterläden ab.

Eine buntbemalte hölzerne Heiligenfigur segnet in einer Nische neben der Eingangstür die Eintretenden. Nedda hat ihre Glaubenslegenden gut im Kopf. Der Barockheilige da, mit seinem gekräuselten Bart und dem milden Lächeln, ist St. Hubert, der Schutzpatron für Jäger und Wildschützen. Und ein Jägerhaus ist es ja auch, das er beschirmen soll.

Sie bewegt den schmiedeeisernen Klopfer, der am Türpfosten hängt. Es ist Mademoiselle Blanche, die ihr öffnet und im ersten Augenblick die Besucherin gar nicht erkennt, denn Nedda trägt heute Tracht, nämlich das Gewand ihrer bäuerlichen Vorfahren, wie man ihm heutzutage im Oetztal noch auf Schritt und Tritt begegnet. Schwarzer Rock, blaßrotes Mieder mit hellen Blenden daran, weißes Leinenhemd und eine Blaudruckschürze. Ein richtiges Tiroler Moidele steht vor der erstaunten Französin.

„O, Mademoiselle Fur-huteer! Je suis réjouie de vous voir. Entrez, s'il vous plaît. Monsieur n'est pas chez soi.“

„Schade, aber ich will nicht Besuch machen. Nur eben so im Vorbeigehen fragen, ob es dem kleinen Fräulein wieder ganz gut geht.“

„Monsieur wird außerordentlich bedauern. Voilà! Ma Petite.“

Jakobine hat den unerwarteten Besuch schon vom Fenster ihres Zimmers aus gesehen und entschließt sich zögernd, ihn zu begrüßen. Sie hat noch gestern, kaum waren die Gäste fort, eine tüchtige Strafpredigt bekommen über ihr schlechtes Benehmen. Sie hat es Papa in die Hand hinein versprechen müssen, lebenswürdig zu Fräulein Furruther zu sein. Wird sie es können?

„Hallo, Jackie, geht's dir wieder besser? Du siehst noch ein bißl blaß aus. Weißt du was, komm doch ein Stückchen mit mir spazieren, wenn Mademoiselle es erlaubt.“

Mademoiselle erlaubt es, und Nedda verspricht, die Kleine zu Tisch pünktlich abzuliefern.

Nedda ist erstaunt, zu sehen, wie damenhaft sich dieses halbe Kind zu benehmen weiß. Es hüpf nicht beim gehen so zwischen durch mal von einem Bein aufs andere und balanciert auch nicht kleine Steine auf den Fußspitzen, wie sie selbst es als Kind so gern getan hat; nein, schön und korrekt setzt Jackie einen Fuß vor den andern. Ihr grauer Jerseymantel mit der kleinen Pelarine und dem weißgestärkten Bublikragen ist makellos, kein Fältchen, kein Fleckchen, die schwarzen ausgeschnittenen Lackschuhe und die weißen Seidenhandschuhe wirken neu, wie eben gekauft. Nur der Matrosenhut sitzt ein wenig im Nacken. Die dunklen Haarfransen, die in die Stirn fallen, glänzen wie schwarzer Lack.

Nedda möchte sich so gern dieses Kinderherz erobern und buhlt förmlich um ein wenig Entgegenkommen. „Magst du die Eichkätzchen füttern? Sie sind so lieb und ganz zahm.“

„Bitte, nein, man soll sie nicht füttern, sonst verlernen sie es, sich im Winter ihre Nahrung selbst zu suchen.“

Nedda fühlt sich irritiert über die halbe Belehrung. „Komm, wir gehen ein Eis essen. In der Conditorei Straubinger gibt es auch wunderbare Schokoladenclairs.“

Die sind sonst Jackies ganze Wonne, aber sie bleibt standhaft. „Nein, danke, vor Tisch nehme ich nie etwas zu mir.“

Wieder eine Abfuhr. Nedda seufzt. Das Kind verschließt sich ihr. Warum nur? Sie versucht es auf andere Art. „Kannst du schwimmen, Jackie? Hier ist ein sehr schön gelegenes Freibad, mit einer herrlichen Spielwiese. Wollen wir einmal hingehen, mit Papa, wenn du magst?“

„Ich friere so leicht im kalten Wasser. Der Arzt hat mir auch schwimmen verboten, weil ich blutarm bin und es mich zu sehr anstrengen würde.“

„Sag mal, kleines Mädel, du magst mich wohl gar nicht leiden!“ Alle Diplomatie hat Nedda verlassen. Warum gibt es zu dem Herzen dieses Kindes für sie keinen Weg?

Jackie sieht sich überrumpelt. Was antwortet man auf solche direkte Frage? Zuerst wird man rot wie Klatschmohn und versteckt die Augen hinter den langen seidigen Wimperfransen, aber einmal muß man sie ja doch wieder aufmachen. Kann man denn sagen: „Du willst mir Papa fortnehmen, ich spüre es, du falsche Schlange!“ Nein, das kann man nicht. Obendrein hat man Papa versprechen müssen, recht liebenswürdig zu diesem Fräulein zu sein. Dem Blick der großen Augen, die aussehen wie hellbrauner Samt, kann man schlecht ausweichen. Aber da kommt etwas Unerwartetes zu Hilfe.

Auf hohen Stöckelschuhen schwebt es über die Kurpromenade, trägt ein Kleid, ein Gedicht von einem Kleid aus pastellfarbener Wollspitze, unter aufgespanntem Sonnenschirm leuchtet ein Gesicht rosig überhaucht.

„Madame Florence Snyder!“ sagt Jakobine Cristallnigg andächtig. Auch die Dame hat das Kind gesehen und erkannt. „Sieh da, meine kleine Freundin aus dem Schnellzug. Ich dachte, du würdest mich einmal besuchen.“

Nedda betrachtet mit großen Augen die Fremde. Sieht die Schönheit des jugendlichen Gesichtes, erkennt mit einem Blick die außergewöhnliche Eleganz und Gepflegtheit der Dame von Welt.

Ihr ist, als würde eine vage Erinnerung in ihr wach, nur einen Herzschlag lang. Absichtlich tritt sie einen Schritt zurück, sie möchte das Wiedersehen der beiden nicht stören.

„Ich habe so viel an Sie gedacht, Madame, und auch Papa von Ihnen erzählt. Morgen vormittag wollten wir Besuch bei Ihnen machen.“

Wie zutraulich das Kind Konstantin Cristallnigg zu der Fremden spricht, während sie nur Ablehnung von ihm zu spüren bekommt. Diese Tatsache schmerzt Nedda mehr, als sie es sich eingestehen will.

„Bitte, darf ich vorstellen?“ Jackie besinnt sich auf ihre Erziehung. „Fräulein Nedda Furruther — Madame Florence Snyder!“

Vier Worte — zwei Namen — ein Abgrund tut sich auf und Florence Snyder meint in ihm zu versinken. Im gleichen Augenblick hat sie sich wieder in der Gewalt. „Ich freue mich sehr — Sie zu sehen, Fräulein Furruther.“ Diese ins Deutsch übersetzte englische Vorstellungsfloskel läßt Nedda aufhören, und sie macht so etwas wie einen Knix. Die Hand, die sich ihr entgegenstreckt, fühlt sich trocken und heiß an, sie hat das Gefühl, als würden sich die Finger gar nicht von den ihren lösen wollen.

„Gnädige Frau, ich bewundere Sie sehr“, sagt sie, und ihr Gesicht drückt ein wenig kindliche Neugier aus. „Ihre Schallplatten sind oft das Schönste im Wiener Radio-Programm. Leider hört man sie zu selten.“

„Finden Sie?“

„Ja, wirklich. Uebrigens hätte ich Sie auch nach einem Bild erkannt, das ich von Ihnen gesehen habe. Es zeigt Sie sitzend auf einem Flügel, in einem schwarzen Samtkleid, und hängt als überlebensgroßes Plakat in einem großen Schallplattengeschäft in Wien. Aber in Wirklichkeit sind Sie noch viel schöner.“

„Dieses abscheuliche Plakat zeigt man also auch in Wien? Sonst ist es eigentlich nur für den amerikanischen Geschmack gedacht. Und sonst Fräulein Furruther, haben Sie sonst nie meinen Namen gehört?“

„Nur im Zusammenhang mit Ihrer Kunst, gnädige Frau. Auch Jackie hat mir noch nichts von Ihnen erzählt. Aber wir sind ja selbst noch keine ‚alten Freunde‘.“

Nedda stößt spielerisch mit der Schuhspitze an eine Eichelnuß, die im Sand der Kurpromenade liegt. Ein wenig Verlegenheit und kindliche Grazie drücken sich in dieser Bewegung aus.

Es trifft sich wie von selbst, daß der Spaziergang gemeinsam fortgesetzt wird. Selbst auf der Gasteiner Kurpromenade, wo Schönheit und Eleganz der Besucherinnen nicht sonderlich auffallen, da das internationale Publikum aus allen Teilen der Welt zusammenströmt, folgt mancher Blick den beiden Damen und dem dunkelhaarigen Kind.

Sie queren die Anlagen. Das Kurorchester ist beim zweiten Teil seines vormittägigen Konzertes angelangt.

Jackie ist im stillen für Niedersetzen und Zuhören, wagt aber nicht, den Wunsch auszusprechen. Nervös nagt sie an ihrer Unterlippe. Florence Snyder, die doch ihre Eroberung ist, hat nunmehr nur noch Interesse für diese Schlange. Jedes Herz nimmt sie ihr fort. O, wie sie sie haßt. Noch tausendmal mehr als vordem.

Jetzt sind sie glücklich bei der Musik angelangt. Jackie blickt starr auf ihre Fußspitzen, sie will nicht weinen, will nicht. Krampfhaft drückt sie ihre Zunge gegen den goldenen Reifen an den Vorderzähnen und muß an die Spartaner aus dem Geschichtsbuch denken. Was machten die mit ihren Kindern, wenn sie schwach und lebensuntüchtig schienen?

„Sie studieren Musik, Fräulein Furruther?“

Nedda staunt. „Woher wissen Sie das, gnädige Frau?“

Die Fremde scheint verlegen. „Es war nur so ein Gedanke von mir“, sagt sie wie entschuldigend.

Ein Herr im grauen zerknitterten Flapellanzug, dem die Strapazen einer Reise anhaften, geht hinter den beiden Damen und dem Kind her. Er betrachtet sie mit einer gewissen Neugier, so als wäre er nicht ganz sicher, Bekannte vor sich zu sehen. Er ist hutlos, hat welliges graumeliertes Haar über einem runden, wuchtigen Kopf, und sein Mund ist ein Löwenmund, mit vollen, festaufeinandergepreßten Lippen. Der Herr ist vor einer halben Stunde aus Salzburg gekommen, hat einen

ziemlich böigen Flug aus Wien hinter sich und hält Ausschau nach einer Prinzessin. Darüberhinaus fühlt er grimmigen Hunger, und seine Laune scheint nicht die allerbeste.

„Ja, ich habe Gesangsunterricht bei meinem Vater“, sagt eine helle Stimme. Der Herr ist jetzt bis auf zwei Schritte an die Damen herangekommen und kann es deutlich hören. „Im Herbst werde ich vielleicht zum erstenmal in der Staatsoper in einer Solopartie auftreten.“

Den Teufel wirst du, knirscht der Herr mit der grimmigen Laune. An der Stimme und an einer Drehung des Kopfes hat er jetzt das schmucke Bauernmädel vor sich erkannt. Die Prinzessin! Herrgottnocheinmal, wie gut sie aussieht, wie braun gebrannt — nur das grüne Strohhütel, das sie aufhat, war ihm fremd, sonst hätte er sie gleich an ihren basthellen Botticelli-Locken erkannt.

Wer ist nur die Dame neben ihr und das Kind mit den langen dünnen Beinen? Peter Furruther macht es Spaß, wie ein heimlich Verliebter hinter Nedda herzugehen. Gleich wird sie sich umdrehen, sie muß ja seinen Blick spüren. Aber da, das ist doch, allmächtiger Gott, zu spät, er ist also doch zu spät gekommen.

Nedda hat sich wirklich umgedreht, als fühle sie Blicke im Nacken. „Paps, mein Paps!“ Es reißt sie herum, mit einem Sprung fast wirft sie sich ihm an den Hals. „Ich hab dich — und ich halt' dich“, sagt er zu seinem Kind, alles andere ist im Augenblick ausgelöscht.

Ein paar Umsitzende lächeln verstohlen, andere indigniert, über die etwas zu heftig gezeigte Wiedersehensfreude. Eine Dame im pastellfarbenen Wallspitzenkleid klappt den Sonnenschirm auf und verbirgt ihr Gesicht dahinter. So heiß brennt doch die Sonne gar nicht, denkt Jackie, aber vielleicht will sie ihren Apfelblütenteint schonen. Wer doch auch so einen hätte. Madame verabschiedet sich übrigens sehr schnell von ihr und schützt eine Verabredung beim Friseur vor.

Der erste Rausch des Wiedersehens ist verebbt. „Paps komm, ich muß dich vorstellen.“ Aber Florence Snyder ist nicht mehr da. Nur Jackie sitzt auf einer Bank und lauscht der Musik. Sie hat die schmalen Hände in den weißen Seidenhandschuhen auf ihren nackten Knien liegen und schaut gänzlich uninteressiert ins Leere. Langsam steht sie auf. „Madame Snyder ist weggegangen. Sie hatte eine Verabredung bei ihrem Coiffeur.“

„Schade!“ sagt Nedda peinlich berührt. „Ich hätte dich ihr gerne vorgestellt, Paps. Sie ist eine bezaubernde, charmante Frau. Hier, das ist Jakobine Cristallnigg, und das ist mein Paps.“

Jackie reicht lässig die Hand und schaut ihn mit einem taxierenden Blick prüfend an. Er gefällt ihr eigentlich recht gut. Sie hat doch einen netten Vater, denkt das Kind verbittert, warum will sie mir dann meinen auch noch wegnehmen?

Nedda erinnert sich daran, daß sie Mademoiselle versprochen hat, Jackie pünktlich zu Tisch abzuliefern. „Wir nehmen einen Wagen und bringen erstmal Jackie heim“, bestimmt sie. „Weiß denn die Dame Katzenbeißer schon, daß du da bist? Ich hab dein Zimmer erst für morgen reservieren lassen. Nun bist du doch früher gekommen. Haben sich die Geschäfte schneller erledigt?“

„Natürlich weiß sie es“, biegt Peter ab. „Sie hat mir auch gesagt, daß ich dich am sichersten beim Kurkonzert treffen werde. Uebrigens gibts heute Mittag Tafelspitz mit Essigkren, meine Leibspeise. Wie wenn die Katzenbeißer meine Ankunft vorausgeahnt hätte.“

„Ach, mein Schatz, mein lieber Schatz, was bin ich doch froh mit dir“, schmeichelt Nedda und reibt ihre Nase an Vaters Schulter.

Sie haben sich einen Fiaker gemietet, der sie im flotten Trab zum Haus am Walde bringt. An dem Hügel gibt es einen kurzen schnellen Abschied. Jackie bekommt Grüße und Empfehlungen mit, eine ganze Wagenladung voll, aber sie weiß nicht, ob sie sie ausrichten wird.

Sie macht einen Knix und reicht ohne Druck die Hand. Ihre Augen bohren beharrlich ein Loch in die Luft. Nedda wagt nicht, Jackie zum Abschied an sich zu ziehen. „Auf Wiedersehen“, ruft sie ihr nach und ihre Augen folgen der kleinen Gestalt, bis sie zwischen den Bäumen verschwindet. Vom Haus ist nur ein Stück Dach und ein einzelner Tannenzapfen davor zu erkennen.

Der Kutscher wendet, und Paps lehnt sich behaglich auf das grau überzogene Wagenkissen zurück. „Was du für eine Unmenge Leute kennst, wer ist denn das kleine, sonderbare Mädel?“

„Die Tochter eines Herrn Cristallnigg, den mir Hofrat Steinlen vorstellte. Du wirst ihn übrigens auch bald kennen lernen.“

Paps lacht. „Wen, den Hofrat, das Schwammerl? Na, ich denk, den kenn ich zur Genüge.“

„Seine Sehnsucht nach dir ist groß, aber ich glaub, sie gilt eher dem Tarekpartner. Mein lieber Schatz, wie bin ich froh, daß du da bist. Mein guter, alter Bär.“

„Und ich erst, mein kleines Mädel. Höre, bist du mit der blonden Dame von vorhin schon öfter zusammengewesen? Wie war nur ihr Name?“

„Florence Snyder. Aber was hast du denn Paps, du wirst ja ganz verlegen? Sollte das die berühmte Erste-Blick-Liebe sein? Du—uu! Werd mir nicht untreu. Aber ich glaub schon, daß sie jedem Mann gefallen muß. Sie ist bezaubernd.“

„Kindskopf! Erzähl' mir lieber was von dir...“

Der Wagen rollt durch den Wald, direkten Weg zur Pension Poldi nehmend. Und von jetzt ab hat der Urlaub erst richtig begonnen...

Erinnerungen vor dem Spiegel

„Ein Werbefilm wird gedreht“.

Werbefilme haben uns Kinobesuchern schon viele anregende Minuten geschenkt. Wir nehmen so einen Werbefilm als etwas Selbstverständliches hin und machen uns keine Gedanken darüber, daß auch der Werbefilm, wie jeder große Spielfilm, mit viel Mühe und Können von ersten Filmfachleuten hergestellt werden muß. Es kommt sogar noch eine Schwierigkeit dazu. Der Fabrikant wacht streng darüber, daß sein Artikel auch „ins rechte Licht gerückt“ wird. Sehr schwer ist es, die passenden Künstler zu finden. Es genügt nicht, daß die Darsteller gutes Spiel versprechen. Wichtig ist auch, daß die Künstler von dem Erzeugnis, für das sie eintreten sollen, etwas halten.

Wie notwendig das ist, zeigen die Aufnahmen für den Creme Mouson-Film „Erinnerungen vor dem Spiegel“. Wer Gelegenheit hatte, die bekannte Künstlerin Hilde von Stolz bei ihrer Creme Mouson-Pflege zu beobachten, war überzeugt davon, daß die Künstlerin wirklich gern Creme Mouson gebrauchte.

Im Atelier wurde immer wieder gefragt: „Warum ist Creme Mouson so wirksam?“ Die Antwort ergab sich im Verlauf der Aufnahmen. Die Creme Mouson-Fette und -Öle sind besonders bearbeitet. Sie dringen sofort nach dem Auftragen in die Haut. Und während man arbeitet, sich erholt oder schläft, durchfettet Creme Mouson von innen heraus, vollkommen unsichtbar, die Haut und erhält sie weich und geschmeidig.

**Hilde von Stolz
zeigt die Creme Mouson-Pflege.**

Tun Sie, als ob Sie Ihre Hautfehler wegwischen wollten. Wenn Sie so Creme Mouson kräftig einmassieren, können Sie unreine, faltige und spröde Haut bestimmt bessern.



Bild links:

Nahaufnahme mit Erich Fiedler
als verträumt-charmantem Ehemann.
Verliebt schwärmt er von der schönen
Creme Mouson-Haut seiner Frau:

„Ich träumte
von zartem Elfenbein,
von Perlen
mattschimmernd und hell,
denn deine Haut
ist so wunderbar fein
und ich verliebte mich schnell“.

Bild rechts:

Besprechung vor der Aufnahme: „Wie
nimmt man am besten die schöne
Creme Mouson-Haut auf?“

Auftraggeber:
J. G. MOUSON & CO., FRANKFURT/M.
Ausführung:
EPOCHE-GASPARCOLOR, BERLIN.



2 wichtige Vorzüge:

Chlorodont

kräftigt das Zahnfleisch und schont den Zahnschmelz!

Fortsetzung von Seite 84

XIV.

„Wir versuchen jetzt, das Bein ganz durchzudrücken. So! Knie etwas anwinkeln und an den Oberschenkel heranziehen. Gut! Noch einmal!“

Hugo liegt, mit einer kurzen Badehose bekleidet, langausgestreckt auf einer Massagebank, die man in sein Zimmer hingestellt hat. Kleine Schweißtropfen perlen auf seiner Stirn, und Verbitterung spricht aus den Augen, als er das kranke Bein mustert. Es ist halb so stark wie das gesunde und scheint nur aus Haut zu bestehen, die sich über den Knochen spannt. Wo sind die Sehnen und Muskeln, die ihm Kraft geben sollen? — denkt er gequält.

Der Arzt beugt sich über ihn. Sein blonder Haarschopf fällt ihm tief in die Stirn, als er das Bein mit geschicktem Griff in eine andere Lage bringt.

„Warum kann ich nicht gesunde Glieder haben, Herr Doktor? Ich glaube, all Ihre Mühe ist Verschwendung an mir. Nie werde ich laufen können und springen.“

„Sie sind heute ein wenig pessimistisch, junger Freund. Es hat doch Zeiten gegeben, wo Sie im Rollstuhl gefahren wurden. Warum den Mut verlieren und den Glauben? Was wären wir Aerzte für kümmerliche Stümper, ohne den festen Willen des Patienten, gesund zu werden. Mit Hoffnungslosigkeit kann man keine Krankheit überwinden.“

„Fragen Sie Mutter, wie wir uns dagegen gestemmt haben. Zehn Jahre war ich alt, als diese Krankheit über mich herfiel wie ein tückisches Tier. Und heute bin ich bald fünfzehn. Wissen Sie, was das bedeutet? Wenn andere Jungen zum Sportplatz und Fußballspiel gingen, durfte ich ihnen nur sehnsüchtig nachschauen. Ich hörte, wie ihre eisenbeschlagenen Schuhe beim Laufen über das Pflaster klapperten, ich hatte keinen Freund, keinen Spielgefährten. „Hinkepot“, riefen sie mir nach, damals, als ich an Mutters Arm wieder die ersten Gehversuche machte, wie ein ganz kleines Kind. Ja, wenn ich Mutter nicht hätte.“

„Und darum dürfen Sie sich nicht so von der Mutlosigkeit überrennen lassen, Ihre Mutter würde darunter leiden, wenn sie es wüßte. Noch einmal dieselbe Übung und langsam ausatmen dabei.“

Hugos Gesicht drückt jetzt verbissene Energie aus. „Ich zeige ihr auch immer ein tapferes Gesicht, aber manchmal ist es sehr schwer. Ich muß gesund werden, schon ihretwegen. Als Vater starb, er war Kolonialoffizier in Deutsch-Ostafrika gewesen und konnte sich von der Kriegsgefangenschaft nie mehr erholen, hatte sie nur mehr mich. Aber statt daß ich ihr nach und nach eine Stütze sein könnte, bin ich ihr eher eine Last. Ihre schmale Pension und das kleine Vermögen gehen vollständig für meine Krankheit dahin. Es ist ein grauenhaftes Gefühl, immer nur Opfer annehmen zu müssen.“

„Hören Sie, junger Mann“, sagt Dr. Wolff ernst, „solche Worte will ich nie wieder hören. Was faseln Sie da von ‚Last‘ und ‚Opfer bringen‘, wenn Ihre Mutter davon wüßte, würde sie sehr traurig sein.“

„Ja, die kleine Mutter, sie ist so tapfer. Wenn ich ihr doch einmal all ihre Güte vergelten könnte. Wir sind in diesem Sommer das zweite Mal hier. Die Bäder haben mir etwas ge-



Für 8,60 RM monatlich eine eigene Schreibmaschine. (Anzahlung 9,60 RM, 24 Monatsraten.)

Schreiben Sie noch heute an

Rudolf Schüle
Vertrieb von Büromaschinen
Berlin W 15, Fasanenstr. 38

holfen, und jetzt, sehen Sie, Herr Doktor, sehen Sie doch nur, jetzt kann ich den Oberschenkel aus dem Gelenk heraus etwas bewegen.“

Der Arzt sieht es und lächelt. Ein kleiner triumphierender Zug liegt um seinen jungen Mund und in den Augen sehr viel Güte. „Na also, was hab ich gesagt? Der Glaube versetzt Berge. Jetzt tut es noch ein paar Minuten sehr weh. Ich möchte nämlich heute mit einer leichten Massage beginnen.“

Ja, es tut höllisch weh, so weh, daß man die Zähne aufeinander beißen muß und das Blut in den Ohren rauschen hört.

Aber der Indianer kennt keinen Schmerz, denkt Hugo und möchte untertauchen in der Welle, die wie ein feuerroter Nebel in sein Bewußtsein dringt.

„Genug für heute“, hört er den Arzt sagen, und als hätte die kleine Mutter auf ein Stichwort gewartet, tritt sie ins Zimmer. Mit Augen, die, wie um Hilfe flehend, großaufgeschlagen auf dem Gesicht des Arztes nach Antwort suchen, geht sie an das Lager. „Nun, mein Junge, warst du tapfer!“

Hugo nickt lächelnd; und während sich der junge Doktor am Becken die Hände wäscht, berichtet er über den heutigen Fortschritt. Aus ihrem zarten Gesicht leuchtet das Glück bei dieser frohen Nachricht. „Siehst du, Hugo, Herr Doktor wird dir helfen, ich fühle es. Und jetzt gehst du noch für eine Stunde ins Bett und ruhest. Nachher gehen wir ein wenig spazieren. Und Sie, Herr Doktor, machen mir die Freude, mit mir zu frühstücken. Anna hat schon auf meinem Balkon gedeckt.“

(Fortsetzung folgt.)

NEUE FILME

„In geheimer Mission“

Erstaufführung: 6. Januar im Atrium. — Darsteller: Gustav Fröhlich, Camilla Horn, Ruth Hellberg, Paul Wegener, Erich Fiedler, Aribert Wäscher, Paul Bildt, Paul Westermeier, Pointner. — Spielleitung: Jürgen von Alten.

Bodenschätze, die ein sterbender Vater der alleinstehenden Tochter vermacht, haben schon mancherlei Unsegen gestiftet; Töchter pflegen in solchen Fällen der Gefahr ausgesetzt zu sein, über den bekannten Löffel barbiert zu werden, und das um so mehr, je schlimmer in diesen romanhaften Ländern die bestechlichen Minister sind und je gemeiner sich das Kapital gebärdet. Hier kommt alles zusammen: hier werden auch Verträge gestohlen und anstatt gleich vernichtet zu werden, noch zum Zwecke der Wiederauffindung aufbewahrt. Hier treffen sich alle Bestandteile des unerschöpflichen Abenteuerers: gute und bitterböse Menschen, schöne Landschaften, Hafenkneipen mit hübscher Barmaid und eine Erbin mit einem schwerfälligen Begleitmann, ein Berliner steckt in patagonischer Uniform, es gibt Keilereien, es gibt eine Revolution und hübsche Tanzbilder, und es gibt schließlich das bewusste Edelmetall in der Scholle... Der Regisseur eines solchen Films braucht nur die Register zu ziehen, und der Erfolg ist da. Wie anderswo, so auch in Berlin. Die „geheim Mission“ wird ein Schauspiel, und Gustav Fröhlich, als Steuermann Jensen und Sieger über alle Gemeinheit, führt die schwerreiche Braut heim. Die Braut ist die stille Ruth Hellberg, sanft in der Hilflosigkeit soviel Niedertracht gegenüber. Die Niedertracht aber hat viele Gesichter: Aribert Wäscher ist der schnurrige Finanzminister seiner eigenen Tasche, Paul Wegener ist der Oberschurke des Profits und der Gewissenlosigkeit, Camilla Horn ist das zungenfertige Mädchen Marion mit dem guten Herzen, Erich Fiedler der Mann mit der langsam arbeitenden Denkmachmaschine, Paul Bildt der nervöse Kaufmann. Sie alle handeln mit einem Stich ins Lustspiel: die Bodenschätze sind für sie kein Anlaß zur Tragik; denn es gibt solche Finanzminister nicht in Santona — und auch nicht anderswo. Der Film will amüsieren, und er besorgt es bestens. Das Publikum erkennt das an.

Paulickes.

„War es der im dritten Stock?“

Erstaufführung: 6. Januar im „Titanialpalast“. — Darsteller: Walter Steinbeck, Henny Porten, Else Elster, Gerhard Damann, Lucie Höflich, Wilhelm König, Schlettow, Stepanek, Mady Rahl, Dumcke, Alexander Engel, Iwa Wanja, Dahlke, Heinz von Cleve, Otl Tollen u. a. — Regie: Carl Boese.

Im zweiten Stockwerk ist eine leichtsinnige Person angeschossen worden, Olga Filimon: sie hat keinen regelmäßigen Lebenswandel geführt, sie ist bloß „Freundin“ gewesen; und das genügt nicht. Solche Frauen kennen zu viele Männer, jeder Mann im Haus, jede Frau im Haus kann mit dieser Person etwas abzurechnen haben. Aber — vielleicht war es der im dritten Stock, der den Schuß abgegeben hat? Die Kriminalpolizei kommt, Kommissar Heidenreich hat einen guten Kopf und eine vorbildliche Haltung, die andern nicht minder, aber sie sind, jeder für sich, genau so Individualitäten wie die Mieter im Hause, die allesamt verdächtig — und auch wieder nicht verdächtig — sind... Was kommt bei der Untersuchung heraus? Wir veraten's nicht: der Film ist in der Regie (Boese) und in der Rollengestaltung (alle oben angeführten Namen müßten hier wiederholt werden) so prachtvoll gelungen, daß wir keine Erwartung vernichten möchten. Nur eine Darstellerin möchten wir nennen, Henny Porten, die ein Mütterchicksal formt. Wir wissen, mit welcher Tiefe der Empfindung Henny Porten ihre Rollen durchtränkt; auch dieser Film bestätigt ihre Künstlerschaft. — Das Publikum stimmte dem Film und der Darstellung immer wieder zu.

Paulickes.

„Frauen für Golden Hill“

Erstaufführung: Tauentzienpalast am 5. Januar. — Darsteller: Kirsten Heiberg, Staal, Martell, Grete Weiser, Elsie Meyerhofer, Gebühr, Waldow, Bach, Schlettow. — Regie: Waschneck.

Ein packender, abenteuerlicher Film, der das Hohelied treuer Kameradschaft in dramatisch bewegten Szenen zu gestalten weiß. Erich Waschneck hat die Umwelt der australischen Goldgräber und die Menschen selbst überaus lebensnah herausgearbeitet. Nach einer Idee des Australienfliegers Hans Bertram formten dieser selbst und Wolf Neumeister ein wechselvolles, spannendes Drehbuch, dessen zahlreiche Gestalten von durchweg hervorragenden Darstellern glaubhaft gemacht wurden. Die Kamera von Werner Krien schuf überzeugende Bilder, die uns einen mörderischen Sandsturm ebenso naturnah vor das Auge zauberten wie einen schweren Bergsturz in die einzige Wasserader der einsamen Siedler. — Unter den Darstellern ragten vor allem das Freundespaar von Viktor Staal und Karl Martell hervor, dann Otto Gebühr als einarmiger, weltkluger Bürgermeister der winzigen Goldgräbersiedlung, Kirsten Heiberg bot als schillernde Frau aus der Großstadt eine bezwingende Leistung, nicht allein im temperamentvollen Chansonvortrag, sondern auch in der überzeugenden Wandlung vom leichtlebigen Weltkind zur treuen, kameradschaftlichen Siedlerfrau. Grete Weiser brachte Humor in das eintönige Wüstenleben, Ernst Waldow als rauhebeiniger Pantoffelheld desgleichen. Ausgezeichnet alle anderen: Olaf Bach, Elsie Meyerhofer, Lotte Rausch, Hans Adalbert Schlettow, Paul Dahlke, Waltraut von Negelein, Jack Trevor, Wolfgang Kieling, Erika Gläßner, Anna Grandi, Erich Ziegel, um nur einige zu nennen.

Waldemar Lütke.

Dreh-Liste der „Filmwoche“ (K-Z)

Erscheint wöchentlich.

Der König von Portugal (Ufa). — Regie: Waschneck. — Vorbereitungen.
 + Männer haben es leicht (Ufa). — Regie: Paul Martin. — Darsteller: Lilian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander, H. A. Schlettow, Lotte Spira, Rudolf Platte, Hans Junkermann, Ursula Deinert, Grethe Weiser. — Im Atelier. + Marguerite: 3 (Bavaria). — Regie: Theo Lingen. — Darsteller: Gusti Huber, Theo Lingen, Richard Romanowsky, Will Dohm. — Im Atelier. + Männer müssen so sein (Terra). — Regie: Rabenalt. — Darsteller: Söhner, Paul Hörbiger, Herta Feiler, Hans Olden, Elma Czeli, Ita Rina, V. Janson, Keim, Ilse Petri, Böttger, Ziegel, Lüders, Püttjer. — Im Atelier. + Menschen vom Varieté (Märkische). — Fertiggestellt. + Morgen werde ich verhaftet (Tobis). — Darsteller: Maria Andersgast. — Vorbereitungen. + Orkan (Ufa). — Regie: Rittau. — Darsteller: Jutta Freybe. — Vorbereitungen. + Robert und Bertram (Tobis). — Regie: Hans H. Zerlett. — Darsteller: Rudi Godden, Kurt Seifert, Fritz Kampers, Heinz Schorlemmer, Carla Rust, Alfred Maack, Anton Schröder, Hans Stiebner, Fritz Hoopits, Herbert Hübner, Inge van der Straaten, Tatjana Sais, Robert Dorsay, Erwin Biegel, Walter Lieck, Ursula Deinert, Eva Tinschmann, Willy Schur, Harry Gondi, Armin Münch. + Robinson (Bavaria). — Regie: Fandk. — Darsteller: Böhme. — Außenaufnahmen. + Salonwagen E 417 (Bavaria). — Fertiggestellt. + Seekadetten (Tobis). — Vorbereitungen. + Silvesternacht am Alexanderplatz (Tobis). — Fertiggestellt. + Späßvögel (Tobis). — Fertiggestellt. + Spiel im Sommerwind (Terra). — Fertiggestellt. + Die Unsichtbaren (Bavaria). — Regie: Paul Martin. — Darsteller: Willy Forst. — Vorbereitungen. + Wasser für Cantoga (Bavaria). — Regie: Selpin. — Darsteller: Hans Albers, Hilde Sessak, Charlotte Susa, Peter Voß, Josef Sieber, E. F. Füllbringer, Andrews Engelmann, Karl Dannemann, Heinrich Kalberg, Arnulf Schröder, Ernst Rotmund, Willy Rösner, Carl Wery, Fritz Reiff, Beppo Brem, Hans Mierendorf. — Im Atelier. + Wetterleuchten (Ufa). — Regie: F. P. Budz. — Darsteller: Lil Dagover, V. Staal, P. Hörbiger. — Vorbereitungen. + Zwischen Strom und Steppe (Terra). — Fertiggestellt.

Kurz gesagt —

Jackie Coogan, der mit seinem richtigen Namen Bernstein heißt, ist trotz seiner jungen Jahre schon in Geldschwierigkeiten geraten und verklagt gegenwärtig seine Eltern um 800 000 Mark, die „seinen Verdienst aus der Kinderzeit“ darstellen sollen. Der Geldmangel im Hause Coogan-Bernstein ist bereits so beträchtlich geworden, daß seine junge Frau, die früher Betty Grables hieß, ihn verlassen hat. Man wird sich der rührenden Nachrichten erinnern, die seinerzeit um diese Heirat verbreitet wurden.

★

Wie Lilian Harvey zu ihrem Gut in Ungarn kam, will „Pour Vous“ ganz genau wissen; als Anekdote ist die Geschichte aber so nett, daß wir sie erzählen wollen. ... Es war also ein schöner Abend in Budapest mit Tokayer Wein und Zigeunermusik und guter Stimmung, als Lilian Harvey den Wunsch verspürte, die Puszta wiederzusehen. Einige Herren der Gesellschaft erboten sich, sie hinauszuführen ins freie Land, und nach einigen Stunden „d'une course folle dans une splendide voiture“ war man mitten in der Romantik angelangt. Man sah die Pusztabäuerinnen in ihren reichbestickten Kleidern, man sah das weidende Vieh, die grüne Ebene und ein Herrenhaus als Kulisse, was alles sehr wunderbar war. Da sagte Lilian Harvey: „Ach, wenn der Besitz da drüben mir gehören würde! Wenn ich immer hier leben dürfte!“ Als einer der Herren, der junge Graf Soundso, das hörte, sprang er auf. „Mein Fräulein“, erklärte er, „tandis qu'un orchestre de tziganes, sorti on ne sait d'ou, se met a jouer pianissimo...“ — „mein Fräulein, da Ihre Kirschenlippen diesen Wunsch ausgesprochen haben, gehört Ihnen von diesem Augenblick an der Besitz mit seinen Bauern, seinen Kühen, seinem Herrenhaus... Kommen Sie zum Notar, daß wir die Schenkungsurkunde unterzeichnen können!“ — Nachher wurde die Sache aber anders, meldet „Pour Vous“ — Lilian Harvey kaufte Grund und Boden mit allen rechtlichen und kaufmännischen Formalitäten und bezahlte nach dem wirklichen Wert.

★

Regierungsrat Zimmermann, der langjährige Leiter der Filmprüfstelle, ist in die Abteilung Film des Propaganda-Ministeriums berufen worden und übernimmt dort besondere Aufgaben. Sein Nachfolger in der Filmprüfstelle wird Regierungsrat Dr. Baumeister.

★

Mehr als vierzig Statisten waren kürzlich durch die Hauptstraße von Hollywood marschiert und hatten gerufen: „Nieder mit den Stars!“ und „Jeder Star hat soviel Gage, daß wir alle davon leben könnten!“ Die Polizei stellte die Namen der Demonstranten fest, und das Gericht in Los Angeles hatte sich mit ihnen zu befassen... Fast zu gleicher Zeit haben die ganz prominenten Filmstars — die „LBB“ weiß das zu melden — einen Nachtclub gegründet, dessen Aufnahmegebühr auf 2500 Mark festgesetzt worden ist. 200 Filmschaffende sollen bereits ihren Eintritt angemeldet haben.

★

Für diejenigen, die immer noch über alle Wege zum Film zu kommen glauben, ist die Zeitungsnachricht von Bedeutung, daß man letzthin zwei Juden namens Aronson und Adam festnahm, die die Dummheit von jungen Mädchen ausnutzten und ihnen unter bestimmten Voraussetzungen, die hier nicht erörtert zu werden brauchen, Aussichten eröffneten. Daß sie dabei ihre Rassenzugehörigkeit verleugneten, vervollständigt das peinliche Bild. Derartige Vorkommnisse sind natürlich ohne die unverzeihliche Torheit solcher Mädchen gar nicht denkbar.



ICH WAGE KAUM, MEINE HANDSCHUHE AUSZUZIEHEN, SO ROT UND RAUH SIND MEINE HÄNDE---



WARUM NIMMST DU DENN NICHT KALODERMA-GELEE? ES HÄLT MEINE HÄNDE IMMER GLATT UND WEISS!



KALODERMA-GELEE WIRD IHNEN SICHER HELFEN.— DIE ERFAHRUNG HABE ICH AN HUNDERTEN VON KUNDINNEN GEMACHT.



EIN WUNDER, WIE ZART UND GEPFLEGT DEINE HÄNDE SIND—DIR WÜRDTE MAN DEINEN HAUSHALT GAR NICHT ZUTRAUEN!



Rote und rauhe Hände werden zart, glatt und schön durch:

KALODERMA-GELEE

DAS SPEZIALMITTEL **TUBENRM-27**
 ZUR PFLEGE DER HÄNDE **RM-45 u. RM-90**

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Unterricht

Vorbereitungskurse für
DARSTELLER · KAMERALEUTE · REGISSEURE

erteilt die **TONFILM - ABTLG.**
KUNST UND WERK · BERLIN W 30
 Private Schule für Gestaltung · Berufsfachschule
 LANDSHUTER STRASSE 38 · PROSP. Fw. KOSTENLOS

Step (Tap)-Tanz
 Die große Mode
 Lehrheft mit 10 Lektionen zum Selbstunterricht für nur 1.— RM auf Postscheckkonto München 15978. Ausland internat. Postanweisung. Begeist. Anerkennung. nachweisb.
G.W. Schmelz, München 23.
 Heimstättenstr. 24

Unsere Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf die „Filmwoche“ zu beziehen

In dieser Woche erhielt im Dauer-Photowettbewerb der „Filmwoche“ die Prämie von 5.— Mark das Bild

„Andacht“

von LUDWIG EGGER, Nürnberg

Aufgenommen mit 6 x 6 - Kamera, Blende 9, $\frac{1}{25}$ Sekunde, auf Panatomic

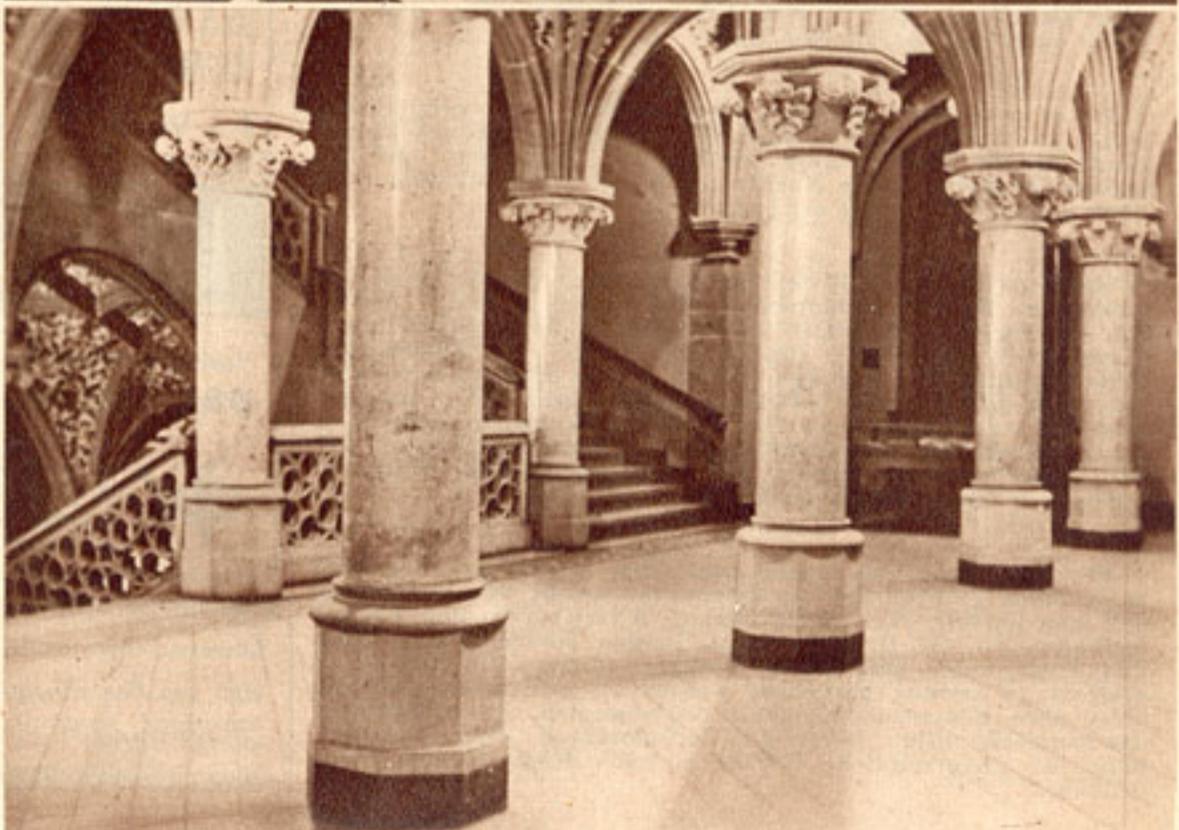
Der Photo- Amateur

Innenaufnahmen

pflügen selbstverständlich mit Kunstlicht gemacht zu werden, aber es gibt eine Art Interieurs, die nur im Winter der Aufnahme — ohne Kunstlicht! — zugänglich ist, und auf sie sollten unsere Amateure heute ganz besonders achten. Da die Sonne im Sommer einen hohen Bogen beschreibt, erleuchtet sie dann in steilem Strahlenfall beispielsweise in unseren ländlichen Kirchen nur die Fliesen unterhalb der Fenster. Im Winter aber steht die Sonne um elf Uhr mittags so schräg, daß ihr Strahlenfall oft das ganze Kirchenschiff berührt. Die Verhältnisse für Innenaufnahmen ohne Kunstlicht werden sogar noch günstiger, da im Winter das die ländlichen Kirchen umgebende Baumgrün in Fortfall kommt: wo man im Sommer vor lauter Schatten der Baumkronen kein Licht im Kircheninnern hat, beleuchtet die schrägstehende Winter Sonne, die sowieso nicht zu harten Pfeilerschatten neigt, selbst noch das geschnitzte Gestühl, so daß man mit mittleren Expositionen auskommt. Und in anderen öffentlichen Innenräumen ist es ähnlich. Die Belichtung ist viel weniger riskant als im Sommer, weil die Schatten wintertags weniger ausgeprägt, weniger schwer sind; sie haben von schrägem Lichteinfall meistens eine hinreichende Aufhellung, so daß man getrost auf sie hin belichten kann. Entwicklung dann auf Ausgleich.

„Säulen“

Aufnahme von R. NEUHAUS, Hagen
auf Kranz Ultra - licht. — Nähere
Daten fehlen





„Römisches Interieur“
Aufnahme von RELANG-Paris
mit Rolleiflex, Blende 11, 1 Se-
kunde, 2 Lampen und Sonne,
Januar, 11 Uhr

„Der Bildhauer“
Kodak-Archiv-Aufnahme
hergestellt mit Rolleiflex,
Bende 8, 1/2 Sekunde, auf
Panatomic



SCHERK



Ihr Gesicht- Ihr Erfolg

Schön sein heißt Erfolg haben. Ein zarter, reiner Teint erregt überall Bewunderung, gibt Ihnen das glückliche Selbstgefühl, gut auszusehen. Hierzu das einfachste Rezept: Nehmen Sie einen Wattebausch, etwas Scherk Gesichtswasser, und reinigen Sie damit täglich Ihr Gesicht. Sie entfernen Unreinheiten und Mitesser wirksam und porentief und erhalten eine gesunde, frische Haut.

Flaschen zu 0.80, 1.25,
2.20 und noch größer

Scherk
Gesichts-
Wasser



**Endlich ein richtiges
Mittel, um das Nachdunkeln
Ihres Blondhaares zu verhüten!**

Wie schön ist doch helles, goldglänzendes Blondhaar, und wie glücklich können Frauen sein, die es besitzen. Nur allzu leicht aber wird Ihr blondes Haar dunkel und matt — dann verliert Ihre ganze Erscheinung. Hier haben Sie das richtige Mittel, um Ihrem Haar das Helle und Leuchtende wiederzugeben und das Nachdunkeln zu verhindern: Blondooon, die Spezialhaarwäsche für blonde Frauen! Ihr Haar wird durch diese reine und milde Haarwäsche seideweich und locker.

BLONDOON

Blondooon schäumt wunderbar und riecht angenehm. Deshalb nehmen auch Sie zur Haarwäsche Blondooon. Sie werden überrascht sein, wie schön Ihr

Ein Päckchen kostet nur 25 Pfg. Haar danach aussieht.

MODISCHE ECKE

Weißer Wintermärchen

Zu den winterlichen Festkleidern für Theater und Bälle gehört auch der Pelz. An sich ist Pelzwerk längst nicht mehr ausschließlich der kalten Jahreszeit vorbehalten, denn in leichter Ausführung kann man es sogar im Sommer tragen, aber dem Winter sind dafür die schönsten Pelzgedichte vorbehalten. Daß die leichten Abendkleider zum Ausgang mit Pelzwerk umhüllt werden, ist dabei fast selbstverständlich, denn es dient zum Wärmen und zugleich als festlicher Schmuck. Am festlichsten wirken selbstverständlich weiße Pelze, vor allem die seltenen Hermelfelle, deren Ruhm durch Verwendung in Krönungsornaten seit Jahrhunderten begründet ist. Das mondäne Gegenstück zu diesem edlen weißen Pelzwerk ist der Weißfuchs, der ebenfalls von vielen Frauen begehrt wird, der aber leider auch nur ein schönes Wintermärchen bleiben muß. Auf der Bühne und im Film kann man diese Märchenträume wenigstens aus respektvoller Entfernung bewundern, durch die Großaufnahme oft zum Greifen nahe. Aber leider kann man nicht alles haben, was dem Auge gefällt und was das Herz begehrt. Immerhin können schöne Kleidungsstücke, die von ebenso schönen Frauen getragen werden, den Zuschauerinnen wieder einmal als Anregung dienen, sich mit geringeren Mitteln aus schlichterem, deshalb nicht weniger wirkungsvollem Material Winterhüllen zu schaffen, die den weißen Wunschträumen ziemlich nahe kommen. Geschickte Frauenhände — vielleicht mit Hilfe eines Kürschners oder einer Pelznäherin — werden bald das für ihren eigenen Typ geeignete Modell nacharbeiten können. Man lasse sich von Dorothea Wieck oder von Elisabeth Wendt anregen, man versuche, den Hermelinmantel von Luise Ullrich oder von Grete Weiser mit dem eigenen Geldbeutel in Einklang zu bringen, dann wird schon eine wirkungsvolle Winterhülle zustande kommen. Daß der weiße Pelz auch zum Sport besonders reizvoll passen kann, bewies Leni Riefenstahl auf der Winterolympiade im Eisbärmantel oder Heli Finkenzeller im kapuzengeschmückten Skipelz.



ELISABETH WENDT
von Weißfüchsen
umrahmt (oben)

DOROTHEA WIECK
in einem abendlichen
Gedicht in
Weiß (links)

GRETE WEISER
im festlichen Her-
melinmantel
(rechts)

Für Oper und Bälle
die „ganz große“
Abendhülle

Phot.:
Siegel-Monopol (1),
Tobis (1), Tobis-
Haendchen (1)





LUISE ULLRICH

weiß mit schlichter Anmut den „Königlichen Pelz“ zu tragen



HELI FINKENZELLER als reizender Schneehase

Phot.: Tobis

So leicht, das Glück zu finden

es beruht oft auf Kleinigkeiten. So ist entscheidend für Stimmung und Zuversicht, gesund und jugendlich zu erscheinen. Verbessern deshalb auch Sie Ihre Gesichtsfarbe durch Khasana-Wangenrot und -Lippenstift. Sie sind wasser- und küßfest. Für diskrete Tönung: Superb, für lebhaftere Tönung: Koralle oder Karmin, für sonnengebräuntes Aussehen: Khasana-Sonnenbraun

KHASANA
Lippenstift
Wangenrot

M 1.50, 1.-, .90 u. .50

DR. KORTHAUS vorm. Dr. M. Albersheim

Jede Woche eine 5 M.-Prämie für den Photo-Amateur

setzt die „Filmwoche“ aus. — Es ergeht an alle Liebhaberphotographen die Aufforderung, gute Amateuraufnahmen — in jeder Größe, auf jedem Papier — der Schriftleitung der: „Filmwoche“, Berlin SW 11, Dessauer Straße 7, einzusenden.

Die Bilder müssen auf der Rückseite Namen und Wohnung des Einsenders sowie die üblichen Aufnahmedaten (Belichtung, Aufnahmematerial usw.) enthalten, außerdem den Vermerk „Photowettbewerb“. — Für das bestgelungene Bild, das uns in jeder Woche vorliegt, erhält der Einsender eine Prämie von 5 M. Prämierte Bilder werden nicht zurückgeschickt; Bilder, die für eine Prämierung nicht in Betracht kommen, werden nur zurückgesandt, wenn ein Freikuvert beiliegt; andernfalls werden sie vernichtet. — Das jeweils prämierte Bild wird allwöchentlich in der „Filmwoche“ veröffentlicht.



Alle Zuschriften sind nur an die Schriftleitung der „Filmwoche“ Berlin SW 11, Dörfner Straße 7, zu richten, aber **nicht persönlich** an einzelne Mitglieder der Redaktion. Fragen ohne volle Unterschrift des Namens und Wohnortes des Fragestellers werden im Briefkasten nicht beantwortet. Die Beantwortung geschieht nur unter Namensabkürzung. Kennworte und Chiffren sind unzulässig. Gefastete Briefe sind nicht zu öffnen. Die Beantwortung ist in keinem Falle möglich, daher eine Befugung von Rückporto zwecklos. Bestellungen auf Bücher und Postkarten bitten wir wegen der unverzüglichen Erledigung auf besonderem Blatt zu machen.

Maria Andergast dankt auf diesem Wege all den vielen Einsendern von Glückwünschen zum Weihnachts- und Neujahrsfeste, die sie herzlich erwidern läßt.

Gertraude W-t, Liegnitz, Diplomatin? Schon gar nicht! Aber Ihr Brief hat Erinnerungen an die Goldene Waldmühle und das Weistritztal wachgerufen... Damals gab es noch keinen Stausee, und wir sind unten im Tal durch die Holzmühle und das kleine Eulendorf gewandert, — 1912 war das. Jetzt decken alles die Wasser. Leid tut's einem ja doch. — Weiter: Besten Dank für das Kompliment; das kommt alles vom empfindsamen Herzen. Ueber Autogramme: ganz unsere Meinung. Das Buch gibt es hier nicht mehr, in Breslau vermutlich auch nicht. Immerhin — zu versuchen wäre es. Und trinken Sie ein Wohlbekommens auf uns im Schweidnitzer Keller bei der Gelegenheit. Zum letzten Punkt: Man weiß wenig von ihr — und schreibt darum um so mehr über sie. Das ist unser felsenfester Glaube.

Franz B-r, Paderborn, 1. Wie er geschrieben wird, 2. Ja, 3. Wissen wir leider auch nicht, das sagt Ihnen Ihr Stammkino, 4. Harry Piel, Paul Henckels, Ursula Grabley, Gerda Maurus, Alexander Golling, 5. Carl Schenstroem und Harald Madsen, 6. 58 und 48 Jahre.

Traude T-r, Heidenheim, 1. Liegt nicht vor, 2. Noch nicht bestimmt, 3. Vakant, 4. 1897, 5. „Heidi“ ist gekürzt und etwas verändert worden, 6. Ja, 7. Auch, 8. 1918.

Ursula L-r, Apolda, 1. Leipzig, 2. 1911, 3. Nicht bekannt, 4. Nicht bekannt, 5. Ja.

Illusion

Die weltbekannten Blütentropfen ohne Alkohol

MAIGLOCKCHEN · VEILCHEN · ROSE

Parfüm RM 1.— und RM 3.— Seife RM —50

Gusti S-1, Wien, 1. Noch nicht bestimmt, 2. Etwa 30 alt, 3. Etwa Mitte 20 alt, 4. Etwa Anfang 40 alt, 5. 1915, 6. Etwa Mitte 40 alt, 7. Albrecht Schönhals in „Fürst Woronzoff“, „Ihr größter Erfolg“, „Warum lügt Fräulein Käthe“, „Mazurka“, „Stradivari“, „Einer zuviel an Bord“, „Stützen der Gesellschaft“, „April-April“, „Der Arzt aus Leidenschaft“, „Hannerl und ihre Liebhaber“, „Intermezzo“, „Kreuzersonate“, „Die gläserne Kugel“, „Man spricht von Jaqueline“, „Das große Abenteuer“, „Tango Notturmo“, „Rätsel um Beate“, „Der Spieler“, „Rote Orchideen“, „Maja zwischen zwei Ehen“, „Ich verweigere die Aussage“, 8. Betrag an Buchabteilung unseres Verlages schicken. Titelbilder werden durch eingesteckte Postkarten gebildet.

Inge von und zu Templin, 1. Wenn er wieder in Berlin ist, 2. Leipzig, 3. Mit ehemaliger Bühnendarstellerin, 4. Nein, — Nächstes Mal geben Sie aber Ihre volle Anschrift an.

Karl F-r, Karlsruhe, 1. Liegt nicht mehr vor, 2. Liegt nicht vor, 3. und 4. Wir kennen nur eine Thekla, 5. Liegt nicht vor, 6. Lissi Arna am 20. 12. geb. 7. Vilma Beckendorf, Berlin-Wilmersdorf, Sächsische Straße 63a, 8. Unbekannt.

Käthe H-k, Leipzig, 1. Ihr Freudenbruch ist verständlich und Ihr braves Verzeichnis sehr vernünftig, 2. Ist nicht Hennys Schwester, gar nicht verwandt mit ihr. Besten Gruß.

Klaus G-n, Freienwalde, 1. Nicht mehr in Deutschland tätig, 2. Lil Dagover, Berlin-Westend, Arysallee 4, 3. Willy Fritsch, Berlin-Grünwald, Griegstraße 27, 4. Clark Gable, Metro-Goldwyn-Mayer-Studios, Culver City, Kalifornien, USA, 5. Greta Garbo ebendort, 6. Nein, 7. Mit Dinah Grace, 8. Karte von Brigitte Horney Nr. 1899/1 zu haben, ferner Karten der Künstlerin auf den Programmen von heute für „Verklungene Melodie“, „Anna Favetti“, „Ziel in den Wolken“, „Du und ich“, — Zufrieden?

TULA

eine begeisternd schöne Duftschöpfung
Lassen Sie sich aus der großen Tula-Kollektion eine Auswahl vorlegen:
**PARFUM · SEIFE · PUDER
KÖLNISCHWASSER-KASSETTEN**

Irma B-d, Dresden, 1. Noch nicht, 2. Rosemarie Albach, 3. 21 Jahre, 4. 33 Jahre, 5. 17 Jahre, 6. Ja, 7. Nein, 8. Ja.

Anneliese R-r, Neugersdorf, 1. 1906, 2. Willi Birgel, Berlin-Grünwald, Wissmannstraße 12a, 3. Rolf Moebius, Berlin W 62, Wichmannstraße 11, 4. Lil Dagover, Berlin-Westend, Arysallee 4, 5. Nein, 6. Ja, 7. Um Himmels willen! — 17 (!) Jahre jünger! 8. Filme mit Hermann Braun in Heft 32/38 unter „Günter K-e, Grünberg“.

Horst S-t, Kassel, 1. Jean Harlow am 3. 3. 11 geb., am 7. 6. 37 an Gallenblasenentzündung gestorben, 2. 19. 8. 63 geb., 30. 8. 37 an den Folgen eines Oberschenkelbruchs und an Lungenentzündung gestorben, 3. 26. 4. 07 bis 7. 10. 37, Gehirnschlag, 4. 12. 3. 86—12. 12. 37, Darmleiden, 5. 13. 2. 94 bis 31. 12. 37, Nierenoperation, 6. Georg Jacoby, 7. Liegt nicht vor.

Anneliese S-r, Düsseldorf, 1. Ausverkauf, 2. Nein, 3. Nein, 4. Unstättliche Frage, 5. Unbekannt, 6. Nein, 7. Waren sicher noch nicht fertiggestellt, 8. Nein.

Christa N-e, Spandau, 1. Paul Hörbiger am 29. 4. geb, 2. In diesem Zusammenhang nicht, 3. Erich Ziegel, Berlin-Charlottenburg, Gustloffstraße 45, 4. Jaspas von Oertzen, 5. Nein, 6. Jutta Freybe am 11. 9. geb, 7. Sieben Jahre jünger, 8. Berlin-Schmargendorf, Auguste-Viktoria-Straße 63.

Edith W-r, Karlsruhe, 1. 35 Jahre, 2. Ja, 3. Daß Sie nicht zum Film wollen, macht Ihnen Ehre, 4. Hoffentlich ist Ihr Weihnachtswunsch im Kino erfüllt worden.

Helga C-s, Schwerin, Post wird ihm sicher nachgesandt, warten Sie nur geduldig, denn der Künstler ist nicht in Berlin.

Else D-r, Essen, 1. 1919, 2. 1907, 3. Etwa Mitte 20 alt, 4. Etwa Anfang 30 alt, 5. Etwa 50, 6. 1895, 7. Etwa Mitte 20, 8. Etwa Ende 20.

Lore V-r, Berlin, 1. Bisher noch nicht, wohnt in New York privat, 2. Bisher nichts weiter bekannt.

Elisabeth B-e, Bückgen, 1. Fragen Sie bei der Reichsfachschaft Film, Berlin SW 68, Friedrichstraße 210, an, 2. Nein, 3. Leider nein, 4. Veit Harlan, Berlin-Charlottenburg, Tannenbergallee 28.

Rudolf H-n, Neukölln, 1. Claire Fuchs, Berlin W 15, Schlüterstraße 43, 2. Columbia Studios, 1438 Lower Street, Hollywood, Kalifornien, USA, 3. Liegt nicht vor, 4. Unbekannt, 5. Berlin-Charlottenburg, Schlüterstraße 44, 6. Nicht mehr in Deutschland, 7. Kurt Skalden, Berlin-Charlottenburg, Kuno-Fischer-Straße 3, 8. Liegt nicht vor.

Hans M-h, Freital, 1. Ja, aber vielleicht ist sie krank oder verreist, 2. Nein, 3. Nein, 4. Etwa 20, 5. Ebenso, 6. Nein, geht nicht, 7. Auch nicht, 8. Können wir nicht vermitteln. Alles Gute.

Rosemarie S-t, Crimmitschau, 1. Ein prachtvoller Darsteller, 2. Genau so, 3. Verheiratet, 4. 22. 11, 5. Berlin-Schmargendorf, Tölzer Str. 30, 6. Ja, alle möglichen Arten, er wollte doch Turnlehrer werden. Haben Sie denn das Interview nicht gelesen? 7. Ein Stück aus einer Bühnenrolle oder ein Gedicht, 8. Das gehört nicht hierher. Besten Gruß.

Franz L-n, Münster, 1. 25 Jahre, 2. Berlin, 3. Berlin W 15, Pariser Straße 30/31, 4. 17 Jahre, 5. Mal sehen, 6. Machen wir.

L. P. H., Griebnitzsee, 1. Sehr gut, 2. Was sollte sie dort? Sie wohnt doch nicht da, 3. Kommt bald, 4. Diese Karten hat die Künstlerin sicher bereits selbst. Heben Sie sie doch als Erinnerung auf, 5. Ist reiner Zufall, bei Premieren noch am leichtesten, 6. Vielleicht wünscht die Künstlerin selbst nicht so viel Rollen, dafür aber gute, 7. Sicher, 8. Wissen wir noch nicht, Dann kann das Nichtchen allerdings noch nicht „lernen“! Besten Gruß.

Hella P-w, Wittenberge, 1. Ist der bürgerliche (Mädchen-)Name der Künstlerin, 2. Mit einem Spielleiter verheiratet, 3. Berlin-Halensee, Katharinenstraße 22.

Helmut K-h, Dresden, 1. Mit Will Dohm, 2. Ja, 3. Mit Georg Jacoby, 4. Ja, 5. Finden Sie in Heft 45/38, 6. Babelsberg, Domstr. 11/12, 7. 3. 11, 8. Wird gemacht.

Alfred S-l, Insbruck, 1. Ja, 2. Theo Lingea, Berlin-Zehlendorf, Waldemarstraße 1, 3. Anschriften deutscher Filmkinder gibt es nicht, 4. Magda Schneider, Berlin-Wilmersdorf, Zähringerstr. 9, 5. Zarah Leander, Berlin-Dahlem, Wildpfad 24, 6. Ja, 7. Attila Hörbiger, Wien XIX, Himmelstraße 20, 8. Ja.

Edith K-r, Wiesbaden, 1. Ja, 2. Söhnker 4 Jahre älter, 3. „Männer müssen so sein“, 4. Hans Söhnker sei von Ihnen begrüßt, 5. Mit Charlotte Berlow verheiratet, 6. Nein, 7. Gattin, Willkommen im Fragerkreise!

Ruth Z-r, Plauen, 1. Wissen wir leider auch nicht, da wir die Bühne nicht kennen, 2. 92, 3. Nicht bekannt, 4. Etwa Mitte 20 alt, 5. 1909, 6. 1905, 7. 1896, 8. Ist ungezogen. Besten Gruß.

Melitta G-n, Aussig, 1. Ja, 2. 1909, 3. Programm von Heute außer für „Soldaten-Kameraden“ zu haben, 4. 1906, 5. Den Willi Holzhausen, 6. Nein, 7. Franz Zimmermann in „Rivalen der Luft“, „Hundert Tage“, „Anschlag auf Schweda“, „Student von Prag“, „Die lustigen Weiber“, „Soldaten-Kameraden“, „Eskapade“, „Hilde und die 4 PS.“, „Meiseken“, „Meine Freundin Barbara“.

M. R. Wyk, 1. Vorläufig nicht, 2. Nein, 3. Ja, 4. 1904, 5. Jupp Hussels, Berlin-Wilmersdorf, Homburger Straße 71a, 6. Ja, 7. Noch nicht, 8. Verheiratet.

Sein
Steckenpferd

ist die Photographie. Er ist ja auch gut beraten beim größten Photo-Haus der Welt. Fordern Sie kostenlos 224 seitigen Photo-Katalog J 21, Sonderliste. Günstiger Photo-Tausch, Ansichtsendung und Teilzahlung.

DER PHOTO-PORST
Nürnberg-O N. S. 21
Der Welt größtes Photo-Haus.

42 Pfd. Gewichtsabnahme
sind schon durch mein Mittel erzielt worden. Prospekt kostenl. durch Frau Karla Mast, Bremen B 6.

Ratgeber für **Haar- u. Haut** kranke
Krankheiten u. unvernünftl. **Gehährte** sprechen zu lassen!
Theodor C.K. ROEMANN
Lübeck 97

Gratias Preisliste sendet Sanitätsabtlg. Ouml. Arnold, Wiesbaden, Fach 32/sch.

Schlank werden u. bleiben ohne Diät durch „Vitamin“ Orig. Dose 5.00, R. Schultze, Berlin-Britz, Hanne Nöte 43/94

Büste wird fest straff u. voll Präm. m. gold. Medaille Aufklärung kostenlos G. Guth Nürnberg 5 8 114

Wer nicht inseriert, wird leicht vergessen!

Schöne lange Wimpern

seidig und zart, herrliche Augenbrauen erhalten Sie durch **HERO** schon nach mehrmaligem Gebrauch. Preis RM. 2,50.

Hero-Vertrieb Anna Rückdeschel Abt. I, München Sonnenstraße 7/3 Postcheckkonto München Nr. 38 950

„Winterhilfswerk“ —
ein Begriff sozialen Handelns!

Interviews und Biographien Ihrer Lieblingsschauspieler erschienen in der FILMWOCHE

Buchstaben A-K

Nr./Jahrg.

Alfred Abel	13/36
Albach-Retty	40/33, 6/36, 30/36
Hans Albers	14/33, 3/35
Georg Alexander	34/32, 24/37
Maria Andersgast	6/37, 23/37
Ekkehardt Arendt	50/33
Lida Baarova	15/37, 4/38
Olaf Bad	25/34
Bade-Nummer	24/35, 22/37, 22/38
Fita Benkhoff	32/35, 33/36
Gerhard Biener	11/36
Willy Birgel	11/35, 4, 5/37, 5/38
Hans Brausewetter	15/32
Elga Brink	45/30, 40/34
Mady Christians	44/32, 18/33
Marieluise Claudius	21/34
Heinz von Cleve	24/34, 46/37
Volker von Collande	11/38
Gary Cooper	52/37
Lil Dagover	9/37
Paul Dahlke	23/38
Karl Dannemann	21/36
Erika Dannhoff	44/35
Charlott Daudert	12/36
Maly Delschaft	20/33
René Deltgen	17/38
Lien Deyers	17/32
Karl Ludwig Diehl	2/34, 20/35, 35/37
Gustav Diessl	9/35, 31/36
Liliane Diets	48/33
Willi Domgraf-Fabbaender	32/32
Jeanette MacDonald	24/31
Frits van Dongen	10/38
Josefine Dora	47/37
Ernst Dumcke	7/36
Berthold Ebbecke	40/37
Blandine Ebinger	4/34
Maria Eggerth	33/34, 37/35, 50/36
Willy Eichberger	22/33, 48/34, 20/36
Eise Elster	21/38
Wera Engels	39/36
Lucie English	26/32
Karin Evans	13/35
Gina Falkenberg	19/35, 15/36
Hugo Fehder-Köppe	36/33
Willi Forst	2, 48/35
Rudolf Forster	1/33
Harry Frank	8/39
Walter Franck	18/35
Willy Fritsch	28, 39/33, 50/35, 13/38
Gustav Fröhlich	31/34, 16 und Werner Fuetterer
Clark Gable	6/38
Greta Garbo	18/33, 14/35, 1/37
Heinrich George	18/36
Benjamino Gigli	42, 43/35
Erika Gläffner	27/34
Käthe Gold	15/35
Rolf von Goth	41/32
Ursula Grabley	9/32
Suse Graf	9/38
Gustaf Gründgens	41/33
Max Gülstorff	17, 18/34
Käthe Haack	37/33
Dolly Haas	35/34
Trude Haefelin	43/34
Harry Hardt	47/32, 38/36
Karin Hardt	13/33, 25/36, 43/37
Paul Hartmann	28/34, 29/34
Lilian Harvey	28/35, 2/36, 9 u. 10/36
Paul Heidemann	45/37
Paul Henckels	50/32, 42/34
Hilde Hildebrand	22/32, 29/36
Lucie Höflich	45/34, 5/36
Carola Höhn	22/35, 12/38
Evelyn Holt	21/32
Marianne Hoppe	47/33
Paul Hörbiger	3/34, 48/36
Brigitte Horney	18/34, 1/36, 28/37
Herbert Hübner	16/38
Gusti Huber	10/37
La Jana	18/38
Emil Jannings	36, 44/30
Kitty Jantzen	18/37
Jenny Jugo	37/31, 44/33
Fritz Kampers	49/29, 18/32, 39/37
Paul Kemp	23/33, 32/34, 3/38
Jan Kiepura	50/34, 50/36

PREISE: Das Einzelheft 30 Pf., Porto 8 Pf., Ausland 10 Pf.; 13 Hefte RM 2.75, Porto 40 Pf., Ausland RM 1.—; 26 Hefte RM 5.— u. Porto 40 Pf. Bestell. unter Angabe der Nr. u. Vorauszahlung des Betrages zuzüglich Portokosten an

Filmschriften-Verlag G.m.b.H.
Berlin SW 11, Dessauer Straße 7

Geburtstags-Kalender der „Filmwoche“

13. Januar: Toni von Bukovics, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 172
 13. Januar: Armin Münch, Berlin-Wilmersdorf, Jenaer Str. 20
 18. Januar: Werner Hinz, Hamburg 13, Aisterchaussee 11
 18. Januar: Paula Denk, München, Schauspielhaus (Kammerspiele)
 19. Januar: Katja Pahl, Berlin W 30, Luitpoldstr. 35
 19. Januar: Lilian Harvey, Bln.-Westend, Kurländer Allee 55
 19. Januar: Mady Christians, 20th Century Fox, Hollywood, California USA.
 20. Januar: Paula Wessely, Wien XIX, Himmelstr. 20

Gretel W-r, Rostock. 1. Etwa Mitte 40 alt. 2. Liegt nicht vor. 3. Desgleichen nicht. 4. Noch nicht bestimmt. 5. Albrecht Schoenhals spielt in dem Bühnenstück „Wasser für Canitoga“ im Theater am Kurfürstendamm. 6. Stimmt. 7. Nein. 8. Gustav Fröhlich unverheiratet.

Karla A-n, Leipzig. 1. Über Metro-Goldwyn-Mayer-Studios, Culver City, Kalifornien, USA., zu erreichen. 2. Etwa Mitte 30.
 Thomas E-r, München. 1. 25 Jahre. 2. Ilse Werner, Wien IV, Waaggrasse 10. 3. Etwa Anfang 20. 4. Wird gemacht.

Günter M-r, Berlin. 1. Heinz Rippert, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 103. 2. Kurt Waitzmann, Berlin W 50, Rankestr. 25. 3. Margarete Slezak, Berlin W 15, Kurfürstendamm 224. 4. Waltraud v. Negelcin, Kassel, Skagerakplatz 14. 5. Karl Hartl, Wien, Wien-Film. 6. Hans Otto Borgmann, Berlin-Grünwald, Karlsbader Straße 12a. 7. F. R. Friedl, Berlin-Charlottenburg, Trendelenburgstraße 15. 8. Erna Berger, Staatsoper Berlin.

Agnes M-r, Köln. 1. Zarah Leander mit John Forsell verheiratet. 2. Beide Künstler haben in „Nordlicht“ zusammen gefilmt. 3. 33 Jahre. 4. Desgleichen. Besten Gruß.

Blanka S-l, Köln. 1. F. P. Buch, 2. 3. 1. und 27. 7. 3. Nein. 4. Nichts weiter erinnerlich, aber möglich. 5. War eine gezähmte Schlange. 6. Kurfürstendamm. 7. Nein, anderes Projekt vorgezogen. 8. Dürfte es kaum sein.

HEL. Hanau. 1. Anny Ondra am 15. 5. geb. 2. Ja. 3. Berlin-Dahlem, Podbielskiallee 42.
 Ingeborg C-y, Bielsko. 1. 1897. 2. 1903. 3. 1915. 4. 1904. 5. 1901.
 Ilse F-r, Berlin. 1. 4. Avenue Rodin, Paris 16c. 2. 20th Century Fox, Hollywood, Kalifornien, USA. 3. Liegt nicht vor. 4. 2 Mäppchen von Taylor. 5. Noch nicht bestimmt. 6. 37. 7. Noch nicht, oder nicht mehr. 8. Noch nicht. — Schrift war leserlich.
 U. K-r, Berlin. 1. 21 Jahre. 2. Finden Sie in Heft 40/38. 3. Berlin-Charlottenburg, Dahlmannstraße 15. 4. 28. 1. 5. 20. 6. Finden Sie in Heft 27/38. 7. Etwa Mitte 20. 8. 29 Jahre.
 Eduard B-k, Straubing. 1. Lil Dagover, Berlin-Westend, Arysallee 4. Am 30. 9. in Madico (Java) geb. 2. La Jana, Berlin-Grünwald, Höhmannstraße 8. Am 24. 2. in Wien geb. 3. Harry Piel, Berlin W 8, Französische Straße 35. Am 12. 7. in Düsseldorf geb. 4. Hans Albers, Berlin W 8, Lennéstraße 7. Am 22. 9. in Hamburg geboren.
 Max F-l, Kleindubrau. 1. Ja. 2. Namen der Artisten nicht bekannt. 3. In dem Film „Variété“ arbeiteten für die Darsteller Annabella, Albers und A. Hörbiger die — 4. „Drei Codonas“. Diese Truppe besteht nicht mehr, da zwei Mitglieder tot sind. 5. Vermutlich in Paris. 6. Vermutlich in Wien. 7. 1898. 8. 1918.
 Wolfgang M-t, Berlin. 1. Sind nicht zu zählen. 2. Piel-Filme in Heft 31 Jahrg. 38. Erster Tonfilm „Er oder Ich“. 3. Trenkerfilme finden Sie in den ersten Januarheften 2 oder 3. 4. 46 Jahre. 5. 42 Jahre. 6. 38 Jahre. 7. 28 Jahre. 8. 33 Jahre.
 Kurt P-r, Holzwinden. 1. Filmkalender 1937 zu haben, siehe Inserat Heft 1. 2. Keine mehr. 3. Karte von Pola Negri ohne Autogramm nicht mehr da. 4. Natürlich, sie stammt ja aus einer deutschen Familie.
 Heinz M-h, Dorndorf. 1. Nein. 2. Kommt wieder, waren ja erst im vorigen Jahr. 3. Herbert Ernst Groh am 27. 5. geb. 4. Ja. 5. Ihre Stimmen sind zu schön. 6. Verrät sie nicht. 7. Man deckt erst die eine Hälfte des Filmstreifens ab, dreht dann zurück und deckt die andere Hälfte zu. Zwischen-durch wechselt der Darsteller die Kleidung und spielt seinen eigenen Partner. Näher können wir hier nicht darauf eingehen. 8. Künstler und Techniker unter einen Hut zu bringen. Der „Qualgeist“ hat aber die Aufgabe, sein Inkognito zu lüften, sonst gibt es keine Antwort.
 Christel S-r, Wismar. 1. Wird wohl ein — 2. Naturalent sein. 3. Vollkommen einverstanden. 4. Stimmt auffallend. Sie beobachten mit Scotland-Yard-Schärfe. Wie sollte es auch anders möglich sein. 5. Herrlich, daß Sie so begeistert schreiben können. Das mit der Shaggeife hat wohl schon ein Photograph erledigt. 6. Ist noch in Wien. 7. Es ist natürlich vorhanden. 8. Hoffentlich erwischen wir ihn bald. Besten Gruß.

Werner S-e, Leipzig. 1. Hilde Weidner, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedter Straße 21. 2. Filmateliers sind noch in Berlin-Johannisthal, Berlin-Tempelhof, Berlin-Marienfelde, Berlin-Grünwald, Efa-Atelier, ferner in München und Wien. 3. Teils — teils. — Die meisten werden nach Bedarf verpflichtet. 4. In Theater- und Filmschulen, dann erst Praxis an Bühnen. 5. Drehbücher werden nur von Fachschriftstellern geschrieben. 6. Der Hersteller, der Reichsfilmproduktions, Spielleiter, Kunstauschuss, Verleiher, mitunter auch Hauptdarsteller. 7. Läßt sich nicht auf eine Formel bringen. 8. Die Deutsche Filmakademie, Babelsberg-Ufastadt.

Diether M-z, Recklinghausen. 1. Dieses Lied kommt in Deutschland nicht heraus. 2. Nein, nur von den Gesangsnummern. 3. Kann Ihnen jede Musikalienhandlung sagen. 4. Nicht mehr erinnerlich. 5. Siehe Antwort 3—6. In dieser Form nicht, aber es wird sich wohl um den Hauptschlagler handeln, der natürlich auf Schallplatten zu haben ist. 7. Auf Gastspielreisen, dann wieder in Berlin. 8. Man sagt so, aber es kann ja schon wieder aus sein.

Martha v. D-k, Haag. 1. Ja. 2. Vorläufig nicht. 3. Programm von heute für „Zauber der Bohème“ noch zu haben. 4. Dieser Film ist wieder abgesetzt worden. 5. Aus obigem Grunde leider nicht möglich. 6. „Die Warschauer Zitadelle“. 7. Siehe oben. 8. Bisher nichts bekannt.

Uwe K-s, Flensburg. 1. „Der Zigeunerbaron“. 2. Willi Eichberger in Hollywood. 3. Diese Art Mischlingskunst haben wir doch längst überwunden. 4. Mit Jeanette MacDonald „Im goldenen Westen“. — Zu Ihren Examen- und Berufsabsichten alles Gute. — Ihre Erfahrungen mit dem guten Film sind nicht vereinzelt. Manchmal fehlt ein gewisses Fluidum trotz meisterhafter Darstellung. — Was „Heimat“ betrifft, so finden wir aber die Filmfassung gar nicht so ohne: reichlich staubfrei, es geht doch auch ohne Schiefen und Sterben. — Vielen Dank für Ihre freundlichen Festgrüße, die wir nachträglich für das neue Jahr bestens erwidern.

Lore K., Stuttgart. 1. 20th Century Fox, Hollywood, Kalifornien, USA. 2. Alter von Don Ameche stimmt. 3. Noch nicht bestimmt. 4. Albrecht Schoenhals, Berlin-Dahlem, Rohlfstraße 20. 5. Billie Burke ist eine Dame und durch Metro-Goldwyn-Mayer-Studios, Culver City, Kalifornien, USA., zu erreichen. 6. Ist kein Künstlername. 7. Ja.
 Fritz W-l, Essen. 1. 1912. 2. 1892. 3. 1915. 4. 1909. 5. 1907. 6. Kein anderer bekannt. 7. und 8. Behalten die Künstler für sich.
 Gertrud F-e, Köslin. 1. Hans Leibelt, Berlin-Charlottenburg, Reichsstraße 100. 2. Werner Pledath, Berlin-Wilmersdorf, Kreuznacher Straße 46. 3. Tito Schipa, Roma-Film, Rom. 4. Joachim Gottschalk, Berlin-Grünwald, Seebergsteig 2. 5. Ist denn überhaupt eins da? 6. Vermutlich bei seiner Mutter. 7. Anderwärts tätig. 8. Nicht verwandt. — Zur letzten Frage: Ein Jahr älter als erste Vermutung.

Salche und viele andere häßliche Nasenformen erhalten durch meinen 15fach patentierten **Nasenformer** ORTHODOR



eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Entenschnabel-, breite od. schiefe Nasen werden korrigiert. RM 6,50 — m. weich. Lederpolst. RM 8 Nachn.-Versand zuzügl. Porto durch **Schröder-Schenke. Gegr. 1896**
Berlin W 57, Kleist-Str. 27

Flußmännchen

Mein Mann litt jahrelang an einer hartnäckigen Flechte. Welch einfach anzuwendendes Mittel ihm in 14 Tagen völlige Heilung brachte, schreibe ich Ihnen auf Anfrage gern kostenlos und unverbindlich. Amtl. beglaubigt. Dankesbriefe von vielen anderen Geheilten lege ich Ihnen bei.

Frau Ida Müller, Gasthof „Goldne Krone“, Drausendorf 33 bei Zimm/Sa. (Halbmittelvertrieb d. d. Apoth.)

Mensch u. Sonne **GRATIS**

Preisliste F9 sendet **Gummi-Medikus** Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Dein Schicksal

Dein Geburtszettel! Interess. Beschreibg. für 1939 gratis! Schreiben Sie sofort an **Astro-Institut, Bln. NW 7, Postf. 43, Abt. 6, Geburtstag ang. Freiw. Unk.-Beitr. i. Brfm.**

Wo sind Sie zu Pück?



Reizende Büste

straufe, feste, freisteh. Form i. kurz. Zeit, auch bei starker Erschlaffg. oder spärl. Entwicklg. Hormon ist weltbekannt. Der Erfolg wird Sie erfreuen! Garantiert unschädlich! Begeist. Dankbriefe RM 3,50 diskret u. Nachn. (Doppelpackg. 6.— RM.) **Frau H. Leidig, Sanitätswaren Abt. 20, Westerland / Nordsee**

GUMMI
Hygien. Arthel. Neuhelms. Grankatzenf. Rob. Rauch NÜRNBERG a. 36 Kaiserstr. 6

Tausend Winke Schönheit

Prospekt gegen Einsendung 20 Pf. Briefmarken. **Verlag Nina Gabriella, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 77**

Ich suche-Inserate
in der Filmwoche erfreuen sich größter Beliebtheit!
(Siehe Seite 94)

Kopfschmerzen verschwinden schneller

wenn man diese nicht nur betäubt, sondern deren Ursache bekämpft. Dazu eignet sich Melabon, das die erregten Nerven beruhigt und zugleich kräftigt, die Gefäßkrämpfe löst und die Auscheidung von Spannbreite- und Ermüdungstoffen fördert. Wegen seiner Unschädlichkeit empfehlen es Ärzte besonders auch empfindlichen Naturen. Die Melabonstoffe sind ungesperrt in einer Dblate, wodurch die leichteste Aufsaugung durch den Verdauungsgang und damit die überraschend schnelle Schmerzbeseitigung erzielt wird. Versuchen Sie es selbst. Packung zu 86 Pf. und RM 1.66 in Apotheken.

Gratis

Verlangen Sie unter Bezugnahme auf diese Anzeige eine Gratisprobe Melabon vom Hersteller **Dr. Kemisphler & Co., Luppheim N 4**



Gutes Aussehen

Gutes Aussehen setzt eine reine Haut voraus. Pflegen Sie deshalb Ihre Haut sorgfältig. Das DDD-Hautmittel reinigt Ihre Haut und hilft Ihnen, sie von Pusteln, Flecken u. großen Poren zu befreien. DDD ist auch altbewährt bei Flechten, Ekzemen, Hautjucken und öhnl Hautschäden. DDD ist ein flüssiges Hautmittel und dringt tief in die Haut ein. In all. Apotheken erhältlich ab RM 1.35 die Flasche. Kostenfr. Probeflasche d. das DDD-Laboratorium, Abt. 162, Berlin W 62, Kleiststr. 34



Hautmittel

Ich suche

In dieser Rubrik werden nur solche Anzeigen veröffentlicht, in denen Meinungs- u. Briefwechsel usw. mit unserer Leserschaft gesucht wird. — Der Preis für eine einspaltige Anzeige, d. h. für eine Anzeige in der Größe 10 mm hoch und 22 mm breit beläuft sich auf RM 1,50, für eine Anzeige 10 mm zweispaltig auf RM 3,00. Für Übersendung der eingehenden Briefe wird eine Portogebühr von 50 Pfennig erhoben.

Groß-stättlicher, starker Herr mit vielseitigen Interessen sucht Briefwechselverbindung mit anpassungsfähig. Dame. Photo erwünscht. Lagerkarte O13, Bln. Lichtenberg 3.

Assist.-Arzt mit mod. Sportluxuswagen sucht 17- bis 21-jähriges hübsches, schlankes Sportmädchen zwecks Freizeitgestaltung. Mögl. Bildangeb. unter F. I. S. 5114 an den Verlag.

Jg. Filmfreund, 19 Jahre sucht nett. sp. tl. Mädel aus Cottbus zum gem. Kinobes. u. Ged.-Aust. Bildzuschr. an: F.H. 666 Guben, hauptpostlag.

Sportler Filmfreund, 20 J., wünscht Briefw. mit nett. Mädel 16-20 J. Sämtl. Briefe werd. beantwortet. Bildzuschr. unt. F.I.S. 5117 a. d. V.

Filmfreund, 52 Jhr. Berliner, rüstig, geb., vielseitig inter., vornehmer Charakter, wünscht Bekantsch. m. geb. Dame. Zuschr. erb. u. F.I.S. 5109 a. d. V.

17-jähriger Filmbegeist. nordd. Junge wünscht Briefw. mit gleichaltr. nett. Mädel. Bildzuschr. erb. u. F.I.S. 5110 a. d. V.

17 J. Hamburger w. nett. 16-17 J. Mädel i. Hambg. kennen u. l. Zuschr. (evtl. mit Bild) erb. an Postlagerk. 172 Hbr. 36

Freifrau v. Coburg Weltbekannte, erfolgreiche Eheanbahnung seit 1912 sofort zu arrang. er. Parties vorgemerkt. Tgl. 4-7 Berlin, Grunewaldstr. 19 Nähe Bayr. Pitz. Tel. 260644

Helmuth P.-r. 1. 1916. 2. 1913. Die genannten Künstler geben Autogramme.

Hermine R.-B. Wien, 1. Hans Holt, Berlin-Schmargendorf, Tölzer Straße 30. 2. Haben wir, siehe Inhaltsverzeichnis in Heft 52/58. Herzlich willkommen im Fragerkreis.

Peter B.-h. Minden. Fragen sind wohl inzwischen erschienen. Schönen Gruß.

Jutta Ca. Martinau. 1. Käthe v. Nagy, 10 rue Ernest Delvison, Neuilly, Frankreich. 2. Gina Falkenberg, Berlin-Grunewald, Kunz-Buntschuh-Str. 12. 3. Nicht mehr in Deutschland tätig. 4. Liane Haid, Berlin-Wilmersdorf, Württembergische Str. 13. 5. Charlott Daudert, Berlin W 15, Lietzenburger Str. 7.

Anna K.-k. Rybnik. 1. Nichts, ist nicht mehr in Deutschland tätig. 2. Es stimmt. 3. und 4. Erübrigt sich aus.

Gunther Z.-n. Templin. 1. 41 stimmt. 2. Ilse Werner, Wien IV, Waaggasse 10. 3. Emil Jannings, St. Wolfgang, O.D. Salzkammergut. 4. Hans Albers, Berlin W 8, Lennestraße 7. 5. Georg Alexander, Neu-Fahrland bei Potsdam. 6. Marianne Simon, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdam 14.

Theodor S.-e. Bigge. 1. Marika Rökk, Babelsberg, Domstraße 11/12. 2. Rom, Hotel Excelsior.

Karl S.-r. Feldkirchen. Besten Dank für die netten Grüße. Sybille Schmitz, Hilde Schneider, Luis Trenker, Heinz Rühmann seien besonders von Ihnen begrüßt.

Helmuth M.-r. Großröhrsdorf. 1. Nicht Leonore Bader, sondern Marita Gründgens ist die Schwester von Gustav. 2. Leider kein Bedarf vorhanden.

Ursula M.-r. Osterburg. Zarah Leander, Berlin-Dahlem, Wildpfad 24.

Heinz A.-t. Bremen. 1. 1915. 2. 21 Jahre. 3. Anfang 20. 4. Brigitte Horney unverheiratet. 5. Magda Schneider mit Wolf Albach-Retty verheiratet. Bitte, Betrag für gewünschte Karten an unsere Buchabteilung einsenden.

Käthe W.-m. Mannheim. 1. Heft 41/1933. 2. Durch unseren Buchverlag. 3. Ja. 4. Die Geburtstagsgrüße an Gustav Gründgens von den vielen Mannheimern leiten wir hiermit gern weiter. 5. Noch nicht bestimmt.

Maja J.-n. Tallinn. Das war mal wieder ein ausführlicher Herzenserguß, aber verständlich nach der „großen Pause“. Gewünschtes Bild sollen Sie haben. Die 15/18-Bilder kosten 0,35 RM. Ihrem Eindruck von „Verwehte Spuren“ schließen sich viele Zuschauer an. Daß Sie von der Göttlichen so gar nicht beeindruckt werden, ist nicht zu ändern, es geht anderen ebenso. Aber sie ist trotzdem in der Klarheit ihres Mienenspiels einzig. Was den genannten „Helden“ betrifft, so hat ihn wohl nur seine Raubbeinigkeit berühmt gemacht. Das liebt die große Menge nun mal. Die genannten Künstler sind wirklich sehr gute Freunde, damit soll es genug sein. Die Grüsse an Viktor de Kowa, Hans Moser, Heinz Rühmann und Olga Tschschowa geben wir hiermit weiter, anders geht es leider nicht. Vielen Dank für die guten Wünsche, die wir bestens erwidern.

Griseldis Z.-r. Rötha. 1. Nur bei ganz außergewöhnlichem Talent, das erfahren Sie von der Deutschen Filmakademie, Babelsberg-Ufastadt. Komparsin zu werden, ist zwecklos. 2. 9 Jahre jünger. 3. 33 Jahre. 4. Nein, aber natürlich kein „Ubergewicht“. Alles Gute.

Peter. Woltersdorf. Benjamins Gigli, Rom, Via Serchio 2.

Rudo B.-n. Frankfurt a. M. 1. Sonja Henie, 20th Century Fox, Hollywood, Kalifornien, USA. 2. Unbekannt. 3. Etwa Mitte 20 alt. 4. 1917. 5. 1905. 6. 1915. 7. 1918. 8. Rosita Serrano zu erreichen über Telefunken, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 132, Hof IV.

Sonja S.-e. Oberursel. 1. Stimmt. 2. Seit einigen Jahren. 3. Gar nicht. 4. Finden Sie in Heft 21/38. 5. Noch nicht. 6. Ja, aber bald wieder hier. 7. Fester Plan liegt nicht vor, entscheidet sich oft kurz vor der Premiere. 8. Natürlich.

Maria C. Delmenhorst. 1. 34 Jahre. 2. 47 Jahre. 3. 41 Jahre. 4. Anfang 50. 5. 47 Jahre. 6. 31 Jahre. 7. Nur das Chanson, nicht die Oper. 8. Geschichten.

Waltraud S.-d. Wilhelmshaven. 1. Albert Mat-terstock am 15. 9. geb. 2. Berlin-Grunewald, Douglasstraße 10. 3. Ja. 4. Raten Sie, in diesem Zusammenhang nicht zu bringen. Besten Dank für den Festgruß.

Erich F.-r. Münster. 1. Möglich, Personenverzeichnis liegt noch nicht vor. 2. Nichts weiter bekannt. 3. Hat sich vielleicht der Bühne zugewandt. 4. Karte Nr. 1744/1 zu haben.

Eise M.-l. Plauen. 1. Seit 1933. 2. Sein Geheimnis. 3. Nein. Hat sich gewiß sehr darüber gefreut, wir sprechen ihn gelegentlich im Atelier.

Lilo. Weißer Hirsch. Mama Colibri war Huguette Dufllos, Richard war Bernard Lancret, Georges war Jean-Pierre Aumont. Besten Gruß.

Marie K.-s. Plau. 1. 28 Jahre. 2. 34 Jahre. 3. 34 Jahre. 4. Nein. 5. Erledigt. 6. Ja. 7. Charlotte Berlow. 8. Mal sehen.

Paul S.-e. Duisburg. 1. Wird gerade vorbereitet. 2. Sie haben recht. 3. Kaum, wir kennen allerdings die deutsche Fassung nicht, aber man hat einen ausgezeichneten Sprecher genommen. 4. War sicher nicht frei. 5. 1915. 6. Camilla Horn mit einem Architekten verheiratet. 7. Programm von Heute zu haben für „Bettelstudent“, „Und du mein Schatz fährst mit“, „Karussell“, „Gasparone“, „Eine Nacht im Mai“. Kostenpunkt mit Porto 0,65 RM. 8. Man lacht über den Unsinn, denn er wird drollig serviert. Besten Gruß.

Wolfgang K.-n. Crimmitschau. 1. Ein Photo im Format 13x18 zu haben, kostet mit Porto 0,45 RM. 2. S. o. 3. Sie haben scharf beobachtet. 4. 1908. 5. Ihr Geheimnis, dürfte 30 Jahre alt sein. Besten Gruß.

Eberhard S.-g. Dübela. 1. Hilde Maroff, Berlin NW 87, Altonaer Straße 34. 2. Die Zahlen bedeuten „7 verschiedene Aufnahmen“. 3. Geht nicht zu machen.

Kurt M.-r. Nixdorf. 1. Liegt nicht vor, Hollywood genügt. 2. Gehört nicht hierher. 3. Unbekannt. 4. Kaum. 5. Nein. 6. Nein. 7. In England. 8. Besonders „Platzvorschriften“ können wir leider nicht berücksichtigen.

Hellmuth G.-r. Scheibe-Alsbach. Soldie Bücher gibt es nicht. Diesen schwersten aller Künstlerberufe erreicht man nur durch fleißiges Studium. Fragen Sie bei der Deutschen Filmakademie, Babelsberg-Ufastadt, an, und legen Sie Ihre Verhältnisse genau dar. Sie haben aber noch ein paar Jahre Zeit.

Hanna T.-n. Kappelrodek. 1. Hansi Knotek, Berlin W 15, Schlüterstraße 41a. 2. Benjamins Gigli, Rom, Via Serchio 2. 3. La Jana, Berlin-Grunewald, Höhmannstraße 8. 4. Zarah Leander, Berlin-Dahlem, Wildpfad 24.

Meta G.-e. Berlin. 1. Erfahren Sie in jeder Musikalienhandlung. 2. Ist in Hollywood filmtätig. 3. Ist inzwischen angefallen. Sybille war sicher in Wien, wo sie filmt. 4. Liegt kein Material mehr vor. 5. In „Meine Frau, die Hochstaplerin“ spielten Heinz Rühmann, Käthe v. Nagy, Alfred Abel, Maly Delschaft, Theo Lingen, Hans Wallmann, Fritz Alberti. 6. Der Lebende hat recht. Leider zu wenig Raum. 7. Wird auch nicht mehr drin stehen. 8. Sehen Sie, so geht es. Wer war schuld? In Ihrer „Vorrede“ stand es. Die Schreibmaschinenschrift ist geradezu herzerfrischend.

Joseph S.-r. Ulm. 1. Zarah Leander 4 Jahre älter. 2. Maria Andergast ein Jahr älter. 3. 12 Jahre älter. 4. Das ist Ateliergeheimnis. 5. Fragen Sie Ihren Kinobesitzer. 6. Das war doch Zarah Leander in „Zu neuen Ufern“. 7. Möglich noch nicht bestimmt. 8. Maria Andergast, Berlin-Westend, Rüsternallee 35.

Antonia B.-i. Berlin. 1. Berlin-Schmargendorf, Kranzer Straße 7. 2. Berlin-Wilmersdorf, Wittelsbacherstr. 2. Hoffentlich haben Sie sich die Namen gemerkt, der zweite war S.

Ellen S.-g. Neunkirchen. 1. 25 Jahre. 2. 21 Jahre. 3. 26 Jahre. 4. Wichmannstraße. 5. Höchstens bei einer Film Premiere. 6. Finden Sie in Heft 41/38. 7. Nur „Spiel im Sommerland“.

Rolf J.-s. Düsseldorf. 1. Das hängt wohl mit den Mitarbeitern zusammen, die für Deutschland nicht in Frage kommen. 2. Leni Riefenstahl in „Der heilige Berg“, „Das Schicksal derer von Habsburg“, „Die weiße Hölle vom Piz Palü“, „Der große Sprung“, „Stürme über dem Mont Blanc“, „Der weiße Rausch“, „Das blaue Licht“, „SOS. Eisberg“, Parteitagsfilme, die beiden Olympiade-Filme. 3. Es war geplant aber vorläufig ist sie noch auf Reisen. 4. Ist sie und hat sie, die dritte Schwester ist Schauspielerin. 5. Liegt kein Material mehr vor. 6. Gar nicht. 7. Hat sich wohl ins Privatleben zurückgezogen. 8. 34 Jahre.

Ilse S.-e. Hamburg. Hans Stüwe, Berlin-Halensee, Paulsborner Straße 9.

W. W.-B. Alzey. Kunstblätter sind erschienen von Zarah Leander, Olga Tschschowa, Rolf Moebius, Lida Baarowa, Frits van Dongen, Greta Garbo, Willy Birgel, La Jana, Gustav Fröhlich, Luise Ullrich, Haas Söhner, Eleanor Powell, Dorothea Wieck, Hermann Braun, Shirley Temple, und zwar angefangen von Nr. 40/1938.

Rudolf T.-r. Koblenz. 1. 34 Jahre. 2. 35 Jahre. 3. 26 Jahre. 4. Mitte 20. 5. Ende 20. 6. 31 Jahre. 7. Stimmt, aber damals nur schwedisch und deshalb weniger verständlich für die Allgemeinheit. 8. Nicht „Auf den Flügeln“, aber das andere Chanson.

Rosel. Grunewald. 1. Wenn der Lehrer von der Reichstheaterkammer anerkannt ist, brauchen Sie nur eine Prüfung abzulegen, die von der Kammer bestimmt wird. Etwa nach zwei Jahren. 2. In diesem Falle sind wir durchaus Ihrer Meinung. 3. Steht noch nicht fest, aber sicher bald. 4. Nein. 5. Hoffentlich, wenn es ihre Bühnentätigkeit erlaubt. 6. Ja. Schönen Dank und Gegengruß.

Hansi S.-l. Stuttgart. 1. Ist wenigstens geplant. 2. Nein. 3. Kommt noch. 4. Verhandelt, vielleicht in München. 5. Kaum, höchstens zu einer Premiere. 6. Machen wir.

Hugo B.-r. Mainz. 1. Filme mit Albrecht Schoenhals sind: „Fürst Woronzoff“, „Ihr größter Erfolg“, „Warum lügt Fräulein Käthe“, „Mazurka“, „Stradivari“, „Einer zuviel an Bord“, „Stützen der Gesellschaft“, „April-April“, „Der Arzt aus Leidenschaft“, „Hansel und ihre Liebhaber“, „Intermezzo“, „Kreuzersonate“, „Die gläserne Kugel“, „Man spricht von Jaqueline“, „Das große Abenteuer“, „Tango Notturno“, „Rätsel um Beate“, „Der Spieler“, „Rote Orchideen“, „Maja zwischen zwei Ehen“, „Ich verweigere die Aussage“. 2. Filme mit Willy Birgel in Heft 24/38. 3. Filme mit Lil Dagover in Heft 26/38. 4. Filme mit Brigitte Horney in Heft 25/38. 5. Filme mit Olga Tschschowa in Heft 30/38. 6. Nichtarier. 7. Filme mit Heli Finkenzeller in Heft 39/38. 8. Filme mit Gustl Starck-Gstettenbauer in Heft 37/38.

Erika A.-r. Erfurt. 1. Nein. 2. Im Ausland, wo er auch bleibt. 3. Hat sich vielleicht ins Privatleben zurückgezogen. Grüsse kommen nun leider zu spät.

„Welt-Detektiv“ Auskünfte über Herkunft
AUSKUNFTE, DETEKTEI PREISS
 Berlin W 23, Tauentzienstraße 5
 Ruf: 24 52 55 und 24 52 56
 Das zuverlässige Institut für Ermittlungen, Beobachtungen (rass. Abstammung), Vorleben, Vermögen, Einkommen, Tätigkeit, Gesundh., Lebensführung usw. Gründung 1905, also 33jähr. Erfahrung. Verbind. überall im Inland u. Ausland! Tausende Anerkennungen.

Es sind noch einige Exemplare des **FILMKALENDERS 1937** zum ermäßigten Preise von RM 1.- (Porto —.30) von der Buchabteilung der „Filmwoche“ zu beziehen

Rätsel

DER FILMWOCHEN

Zur Beachtung! Für die Einfacher richtiger Lösungen unserer Rätsel sind jeweils drei Preise, die in Büchern und Briefpapier-Kassetten bestehen, ausgesetzt. Zugelassen zur Teilnahme ist jeder Leser der „Filmwoche“. Eingeführt wird nur die Lösung des Haupträtsels, also Silben- oder Kreuzworträtsels. Die Lösungen müssen 14 Tage nach dem Erscheinungsdatum der Nummer im Besitz der „Filmwoche“ sein. Die Veröffentlichung der Gewinner erfolgt vier Wochen nach Erscheinen des Rätsels. Gehen mehr richtige Lösungen ein, als Preise zur Verfügung stehen, entscheidet das Los. Ein Rechtsweg gegen die Entscheidung steht den Teilnehmern nicht zu.

Silbenrätsel Nr. 3.

A — am — bre — di — e — e — e — ei — el — en — en — ge
 — ger — gre — ha — hot — i — il — krem — land — laub —
 lei — lo — mep — na — nen — ner — ni — no — ny — pen —
 plau — ri — ri — ser — si — te — te — ten — ten — ti — tis
 — tot — tru — tu — tze — tzel — ur — wie.

Aus vorstehenden Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, der Reihe nach gelesen, den Titel eines Films und die Namen zweier Darsteller nennen.

Die Wörter bedeuten: 1. Göttin, 2. asiatisches Reich, 3. Backwerk, 4. musikalisches Zeichen, 5. Behälter, 6. alt-italienische Landschaft, 7. Frauennamen, 8. afrikanischer Volksstamm, 9. deutscher Dichter der Goethezeit, 10. Pelztier, 11. Karpfenfisch, 12. Stadt im Vogtland, 13. Ferien, 14. altes Fahrzeug, 15. Stadt in Preußen, 16. Halbinsel im Plattensee, 17. Lobrede, 18. Stoffart, 19. Strom in Afrika, 20. sehr kleines Boot.

- | | |
|----------|----------|
| 1. | 11. |
| 2. | 12. |
| 3. | 13. |
| 4. | 14. |
| 5. | 15. |
| 6. | 16. |
| 7. | 17. |
| 8. | 18. |
| 9. | 19. |
| 10. | 20. |

Auflösung des Silbenrätsels in Nr. 50 der „Filmwoche“

1. Drama, 2. Ernestine, 3. Radium, 4. Breslau, 5. Lorbeer, 6. Arkaden, 7. Ulan, 8. Fürka, 9. Urlaub, 10. Casablanca, 11. Hechingen, 12. Sahne, 13. Zoologie, 14. Amerika, 15. Ranke, 16. Album, 17. Hiogo, 18. Liegnitz, 19. Eucken

„Der Blaufuchs.“

Zarah Leander, Karl Schönböck.

Die Gewinner sind:

Bianca Ringer, Innsbruck, Höttingerstr. 24/II,
 Annelies Gunter, Freiburg i. Br., Fullastr. 8.
 Erich Liebner, Deuben-Wurzen/Sa., Leipziger Str. 63.

Die Preise gehen den Gewinnern durch die Post zu.



Treffpunkt der Künstler und des Publikums
Mampe - Stuben
 Kurfürstend. 14/15 / Kurfürstend. 33 / Nürnberger Str. 14/15
 Cocktail - Stunde — Kaffeehausgetränke

Verlagsgesellschaft: Filmschriftenverlag G. m. b. H. Erscheinungsort: Berlin SW 11, Dessauer Straße 7. — Hauptschriftleiter: Paul Ickes, Berlin-Steglitz, Stellvertreter und verantwortlich für Mode und Briefkasten: Waldemar Lütke, Berlin-Zehlendorf. — Anzeigenleiterin: Elly Werbelow, Berlin. — In Deutsch-Osterreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa, i. Pa. Buchhandlung und Zeitungsbüro Morawa & Co., Wien I, Wollzeile 11. — Kupfertiefdruck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. — D.A. 54 973 IV. Vj. 1958, Pl. 4. — Alle Zuschriften sind, mit Rückporto versehen, zu richten an die Redaktion der „Filmwoche“, Berlin SW 11, Dessauer Straße 7. Für unverlangte Einsendungen übernehmen wir keine Gewähr. — Telefon: Vertrieb und Anzeigenannahme: 19 15 26 / 19 15 27. Die Filmwoche erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsverkäufer und die Postanstalten. Im Abonnement und durch die Post monatlich 1.— Mark (einschließlich 8 Pfg. Postgebühren); hierzu 6 Pfg. Zustellgebühren. Abbestellungen sind nur zum Ablauf des Abonnements zulässig und müssen 14 Tage vorher beim Verlag eingehen. Für Einzahlungen: Postscheckkonto Berlin 1440. In allen Fällen gilt als Gerichtsstand und Erfüllungsort Berlin-Mitte. Generalvertrieb für Deutschland: Gustav Großkopf, Berlin SW 68, Schützenstraße 29/30.

nachgrößen werden
 AUCH IN
 FÜRTECHNER-ALTER
 DURCH NEUERFINDUNG
 RM. 2,95 (dreif. beart.)
 KEIN ERGOS - SIE ZURÜCK!
 ANWANDT UND ERGOS-STRICH
 GIBT ALLE 24 KOSTENLOS
H.E. LANTHOUT
 KRUMMHÜBEL 31

Gratis +
 Preisliste über hygien.
 Gummi-+Sanitätswaren
 Eitler & Co., Berlin W 30/4

**Liebes-
 Eheleben**
 Eine offene Aufklärung, 2 Bde
 RM 4,80. Postach. Stgt. 6588
 Vertriebsanstalt für Literatur
 Stuttgart - Feuerbach 27

Vollendet schöne Büste
 ideale Form auch bei stark Erschlaff.
 od. spärlich. Entwickl. in kurz. Zeit
 durch die garant. unschädli. fachärztl.
 begutachtete Hormon-Emulsion
Ultraform
 Notar. beglaub. Dankschreib.
 Ausgez. mit Goldm. Medaille
 London u. Antwerp. Pak. 3,25, Dopp.-Pak. 5.— u. Porto.
 (angeben: ob Präp. A zur Aufrichtig. oder Präp. V zur
 Vollentwickl.) Versd. disk. Prosp. gratis! Nur echt
 vom Hygiene-Institut, Berlin W 15/69



Lange seidige Wimpern
 und Augenbrauen machen jedes Gesicht schön, anziehend
 und interessant. Schon nach mehrmaligem Einreiben mit
Tana-Balsam wachsen Wimpern und Brauen auffallend
 lang u. dicht und bekommen dunkelseidigen Glanz. Tana-
 Balsam enthält medicin. Bestandteile, die gleichzeitig die
 Augen pflegen. Erfolg garantiert. Preis mit Wimpernbürst-
 chen 2,10 Nachn. nur von **Manoa-Gesellschaft, Bielefeld 21**

Zu jedem Film
erhalten Sie

„Das
Programm
von Heute“

mit Künstlerpostkarte
Preis nur 10 Pfennig.

**BUCHABTEILUNG
 DER FILMWOCHEN**

III. Filmkuriere sämtl. Filme
mit **Greta**
Garbo, Marlene Dietrich, Ramon Novarro, Rudolph
Valentino, Renate Müller usw. zu verkaufen.
 Ich erbitte Ihr Angebot unt. G. F. 698 a.d. Verl.

Verkaufe!
 Fotos und Ausschnitt-
 bilder aller Künstler!
Charlotte Mießke,
 Bln. 034, Petersburger Str. 57

Unsere Postabonnenten

bitten wir, bei unregelmäßiger Zustellung oder Ausbleiben der
 „Filmwoche“

sich **zunächst an ihr zuständiges Postamt** zu wenden,
 und für den Fall, daß auch dann die Lieferung nicht pünktlich
 erfolgt, dem Verlag Mitteilung zu machen.

Haben Sie Interesse für unsere Zeitschrift **Filmwoche**



in Ihrem Bekanntenkreis
zu werben?

Dieses Groß-Photo
von **INGE LIST**

oder eines Ihres Lieblings-
Schauspielers (wenn ge-
wünscht auch mit Auto-
gramm) stellt Ihnen der Verlag

kostenlos

zur Verfügung, wenn Sie uns
einen neuen Bezieher
angeben.

Bitte füllen Sie nachstehenden Vordruck aus und senden ihn
an den **Filmschriftenverlag G. m. b. H., Berlin SW 11,
 Dessauer Straße 7, ein.**

BESTELLSCHEIN!

Herr/Frau/Frl.
 Ort und Zustellpostamt:
 Straße Nr.
 bestellt die „Filmwoche“ auf $\frac{1}{4}$ / $\frac{1}{2}$ Jahr ab 1. Januar / 1. Februar
 (Zutreffendes bitte unterstreichen)
 zum monatlichen Bezugspreis von 1.— RM zuzügl. 6 Rpf. Bestellgeld frei
 Haus. Der Abonnementsbetrag soll durch die Post monatlich erhoben
 werden.
 Der hiermit gemeldete Besteller ist neuer Abonnent und hat die „Film-
 wochen“ bisher noch nicht bezogen.
 Geworben durch: Name:
 in
 Straße Nr.
 Bildwunsch:

Vor 2000 Jahren, mitten im klassischen Zeitalter, galten Körperpflege als etwas Selbstverständliches; und doch wissen wir, daß ein so wesentlicher Schönheitsfehler, wie die Glatze, trotz aller Körperpflege sehr verbreitet war, sonst wären die alten Römer nicht auf den Ausweg verfallen, ihre Glatzen bemalen zu lassen.

Im zierlichen Zeitalter des Rokoko, das im Hinblick auf den damals herrschenden „Schmutz“ uns alles andere als romantisch erscheint, wählte man zur Verschönerung die Perücke.

Die moderne Wissenschaft weiß heute, was Körperpflege bedeutet. Von ihr hängt nicht nur unser Aussehen, sondern auch unsere Gesundheit ab.

Stumpfes, strähniges Haar und andere Anomalien der Kopfhaut, wie zu starke Schinnenbildung, sind häufig Folgen einer mangelnden, möglicherweise auch einer ungeeigneten Haarpflege. Das Resultat läßt nicht auf sich warten:

Schütterer Haarwuchs oder Erkahlung belasten die Betroffenen, wobei der Erkahlte sich hier und da tröstet, seine hohe Verstandesgaben und seine hohe Geistigkeit habe zu seiner Erkahlung geführt. Ein schlechter Trost, wenn man bedenkt, daß große Geister bis in ihr spätestes Alter hinein volles Kopfhaar besaßen.

Wir wollen Ihnen die in langer Entwicklung im Neo-Silvikrin zur Verwirklichung gekommenen Erkenntnisse vermitteln und stellen Ihnen anheim, bevor Sie eine Packung in den einschlägigen Geschäften kaufen, die natürlich auch mit aufklärendem Material versehen ist, den unten stehenden **Gratis-Bezugschein** ausgefüllt an uns einzusenden. Empfehlung durch Erfahrungen unzähliger Gebraucher:

Neo-Silvikrin Fluid „Stark“ für Haarwuchs

Neo-Silvikrin Fluid „einfach“ zur täglichen Haarpflege

Neo-Silvikrin Shampoo zur hygienischen Kopfwäsche

in einschlägigen Geschäften erhältlich.

Hier abtrennen!

GRATIS-BEZUGSSCHEIN

in einem mit 3 Rpf. frankierten, offenen Briefumschlag senden an Kerato-Chemie, Berlin SW 68, Fi., Alexandrinenstr. 26. Senden Sie mir **kostenlos eine Probepackung Neo-Silvikrin-Shampoo besonderer Art**, ausreichend für zwei Waschungen. Außerdem bitte ich um Uebersendung Ihrer aufklärenden Schriften

1. Wie pflege ich die erkahlte Kopfhaut?
2. Wie pflege ich die noch mit schütterem Haarwuchs bedeckte Kopfhaut?
3. Wie pflege ich die Kopfhaut, die noch volles Haar zeigt?

Das für Sie besonders Wichtige ankreuzen. Adresse deutlich vermerken.

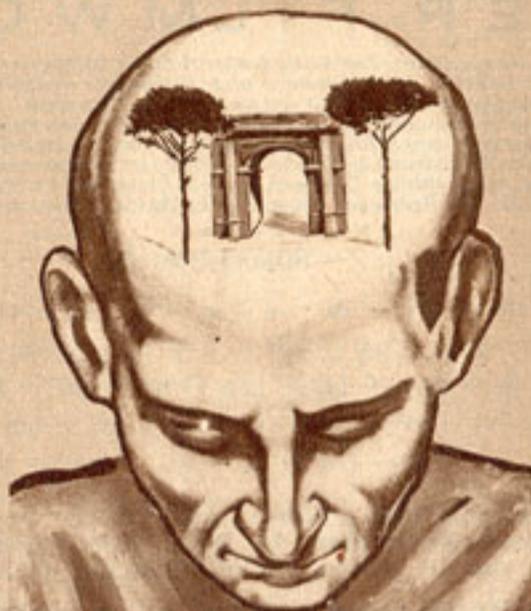
Name:

Wohnort (Post):

Straße:

Statt des Gratis-Bezugscheines genügt auch eine Postkarte, auf der Sie die Proben und die Schriften anfordern.

Vor 2000 Jahren



diente ein auf die Glatze gemaltes Landschaftsbild den alten Römern als Schönheitsersatz

Vor 200 Jahren



die Perücke mit Zopf

Heute



hat man es nicht nötig, zu resignieren, und auf Haarfülle zu verzichten.